

# Elias Nathusius

## Ein Leipziger Komponist des 17. Jahrhunderts

von Michael Maul\*

*Veram & genuinam harmoniae musicae scaturiginem amplectens, de Musicâ eruditè disputare, ejusque eminentiam & honorem hâc ratione, à variis injuriis vindicare incipis. Gratulor conatum ex animo, & ut nunquam desint Mecaenates, qui ultrò & sponte tibi currenti, suo applausu, suffragiis, subsidiis & aliis benevolentiae preventibus, calcaria super addant, serio & devotè precor.*

*Dabam Lips. 15. August. Anno 1652. è Muséo meo.*

*T. Promptiss Tobias Michael, Chori Musici ibidem Director.<sup>1</sup>*

Die Musikgeschichte Leipzigs wurde seit jeher von Persönlichkeiten geprägt, die gleichermaßen als Pädagogen und als Künstler wirkten. Dies ist im 19. Jahrhundert mit der von Felix Mendelssohn Bartholdy eingeführten Doppelfunktion von Gewandhauskapellmeister und Direktor des Konservatoriums evident; doch bereits im 17. Jahrhundert war die Situation im Grunde kaum anders. Die Thomaskantoren dieser Epoche finden heute fast ausschließlich ihrer künstlerischen Leistungen wegen Beachtung; in ihrer Zeit wurden sie aber zumindest ebenso stark als Lehrer an der Thomasschule angesehen. Daher verwundert es auch nicht, daß die Musikgeschichte Leipzigs im 17. und frühen 18. Jahrhundert zu wesentlichen Teilen eine Geschichte des Thomaskantorats ist. Allerdings erregt die systematische Erforschung des 17. Jahrhunderts ein ungleich geringeres Interesse als die Amtszeit Johann Sebastian Bachs (1723–1750), obgleich dessen Vorgänger Johann Hermann Schein, Tobias Michael, Sebastian Knüpfer, Johann Schelle und Johann Kuhnau zu Lebzeiten<sup>2</sup> – aber auch später noch – eine ähnliche überregionale

\* Dieser Beitrag entstand in einem von Dr. Peter Wollny (Leipzig) im Sommersemester 1999 an der Universität Leipzig geleiteten Seminar „Einführung in die musikalische Quellenkunde“. Alexander Staub (Leipzig) beschäftigte sich in diesem Seminar mit der Dokumentation des Bewerbungsvorgangs um das Leipziger Thomaskantorat 1657. Auf seine Übertragung des Bewerbungsschreibens von Elias Nathusius durfte ich dankenswerterweise in vorliegender Arbeit zurückgreifen.

<sup>1</sup> „[...] Da du das wirkliche und echte *Quellwasser* der Harmonie der Musik so hochschätzt, beginnst Du gelehrt von der Musik zu schreiben und deren Grösse und Ehre mit Vernunft vor verschiedenen Angriffen in Schutz zu nehmen. Ich wünsche Dir von Herzen Glück bei Deinem Vorhaben [...]“ – Aus einem Brief des Thomaskantors Tobias Michael an Elias Nathusius vom 15. August 1652. Der Brief ist im Anhang der Dissertation *Cum musicis creatore disputatio de musica theoretica [...], respondente Samuele Bachusio [...]*, Leipzig 1652 von Elias Nathusius abgedruckt. Die deutsche (Teil-)Übersetzung findet sich bei Martin Nathusius, *Nathusius – eine Entdeckungsreise durch 450 Jahre Familiengeschichte (1548–1997)*, Saint-Sulpice/VD 1997. Eingesehen wurde das Exemplar des Universitätsarchivs Leipzig, Signatur: Phil. Fak. B 81, Bd. 6, Nr. 2.

<sup>2</sup> Es sei hier auf die Tatsache verwiesen, daß in Johann Gottfried Walthers *Musikalischem Lexikon* (1732) die Thomaskantoren von Sethus Calvisius bis Johann Sebastian Bach geschlossen repräsentiert sind und die Artikel zu Sebastian Knüpfer, Seth Calvisius und Johann Hermann Schein einen ähnlichen Umfang wie die Ausführungen zu seinem J. S. Bach aufweisen (der Beitrag zu Johann Kuhnau hat sogar doppelte Länge).

Anerkennung genossen. Allerdings war bereits im 17. Jahrhundert der Thomaskantor nicht die einzige für die Kirchenmusik relevante Persönlichkeit. So waren etwa die Organisten der Hauptkirchen St. Thomas und St. Nikolai, darunter vor allem Johann Rosenmüller, Adam Krieger und Werner Fabricius, ebenfalls in die sonn- und festtäglichen Musikaufführungen eingebunden, und nicht selten waren diese Positionen auch wichtige Stationen auf dem Weg zu bedeutenderen Ämtern.

Eine besonders wichtige Rolle spielten die Organisten in der bisher wenig beleuchteten Amtszeit des Thomaskantors Tobias Michael. Jenem hatten „die Gliederschmerzen [...] über 30. Jahr hart zugesetzt, da er oftmahls in etlichen Wochen nicht eines Fingers, geschweige einer Hand, mächtig gewesen; biß endlich Ao. 1657 [...] er denn am 26. Jun. gedachten Jahres sein Leben sanfft und seelig beschlossen, nachdem er in dieser Welt 65. Jahr und 13. Tage zugebracht hatte.“<sup>3</sup> Aufgrund des schlechten Gesundheitszustands des Thomaskantors war es in den Jahren zwischen dem Abzug der schwedischen Garnisonen (am 1. Juli 1650)<sup>4</sup> und dem Tod Michaels oft notwendig, für die Leitung der Musikaufführungen an den Hauptkirchen auf ein weiteres „tüchtiges Subjekt“ zurückzugreifen. Sicherlich ist Rosenmüllers rascher Aufstieg auch in diesem Zusammenhang zu sehen. Seine privilegierte Stellung in Leipzig wird etwa daraus ersichtlich, daß er 1654 eine Einladung zur Bewerbung um das Dresdner Kreuzkantorat mit dem Hinweis auf eine ihm vom Rat der Stadt Leipzig schriftlich erteilte Exspektanz auf das Thomaskantorat ausschlagen konnte.<sup>5</sup> Als Rosenmüller aber 1655 aus der Stadt fliehen mußte, eröffnete sich für andere junge musikalische Talente die Aussicht auf die begehrte Stelle.

Es scheint, als hätten damals verschiedene Ratsherren einzelnen Musikern gute Chancen bei der zu erwartenden Kantoratswahl eingeräumt. Beweisen läßt sich dies anhand des hervorragend dokumentierten Bewerbungsvorganges zur Besetzung des Thomaskantorats nach dem Tod Michaels im Juni 1657.<sup>6</sup> Neben dem äußerst selbstbewußt auftretenden Adam Krieger<sup>7</sup> bewarben sich hier der spätere Amtsinhaber Sebastian Knüpfer, der Musikdirektor der Paulinerkirche Werner Fabricius, der Naumburger Wenzelskantor Andreas Unger und der Leipziger Nikolaikantor Elias Nathusius. Nathusius schilderte in dem in der Besetzungsgeschichte dieses Amtes wohl umfangreichsten Bewerbungsschreiben<sup>8</sup> nicht nur seine persönliche Situation, sondern auch ein Stück Leipziger Musikgeschichte. Arnold Schering schöpfte das in seine *Musikgeschichte der Stadt Leipzig* eingeflossene Wissen über die Zeit zwischen 1648 und 1657 hauptsächlich aus diesem einen Dokument. Dieser Umstand ist aber aufgrund der Darstellungsweise Scherings, die beinahe auf jegliche Art von Quellenangaben verzichtet, nicht immer

<sup>3</sup> Johann Mattheson, *Grundlage einer Ehrenpforte*, Hamburg 1740 (Reprint hrsg. v. M. Schneider, Berlin 1910, Nachdruck Kassel 1969), S. 225.

<sup>4</sup> Zur Leipziger Musik während der schwedischen Besatzungszeit 1645–1650 vgl. Peter Wolny, „Eine anonyme Leipziger Hochzeitsmusik aus dem 17. Jahrhundert“, in: *Über Leben, Kunst und Kunstwerke: Aspekte musikalischer Biographie*, hrsg. v. C. Wolff, Leipzig 1999, S. 46–60.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 52–55.

<sup>6</sup> Bewerbungsschreiben, Stadtarchiv Leipzig, Tit VII, B 117; vgl. Arnold Schering, *Musikgeschichte Leipzigs 1650–1723*, Leipzig 1926 (Reprint Leipzig 1974), S. 132 ff.

<sup>7</sup> Krieger forderte u. a. vom Lateinunterricht befreit zu werden (vgl. Schering, *Musikgeschichte* [s. Anm. 6], S. 132–134).

<sup>8</sup> Bewerbungsschreiben [s. Anm. 6], fol. 92/136 – 98/142.

ersichtlich. Eine unkommentierte Teilübertragung des Bewerbungsschreibens legte Schering zwar später vor<sup>9</sup>; diese fand aber bis heute keinen Eingang in die einschlägigen Bibliographien zur Musikgeschichte Leipzigs. Um die Unterscheidung zwischen Rückgriffen auf eine gesicherte Quelle und ausschmückender Prosa in Scherings *Musikgeschichte* zukünftig zu erleichtern, bietet der vorliegende Beitrag im Anhang eine vollständige Übertragung und Kommentierung dieses zentralen Dokumentes. Neben den zahlreichen aussagekräftigen musikgeschichtlichen Mitteilungen eines Zeitzeugen ist das Bewerbungsschreiben von Nathusius zugleich auch ein bemerkenswertes Selbstzeugnis einer musikalisch und humanistisch gebildeten Persönlichkeit, die maßgeblich an der Kirchenmusik in den Hauptkirchen während der Ära Tobias Michaels und Johann Rosenmüllers beteiligt war. Nicht zuletzt liefert Nathusius hier die einzigen bekannten Aussagen über das Collegium musicum des Leipziger Juristen und Ratsherrn Sigismund Finckelthaus – eine der frühesten nachweisbaren privaten Musikorganisationen der Stadt –, in dem er Mitglied war. Dies rechtfertigt auch eine eingehende Beschäftigung mit Nathusius selbst.

Die wichtigsten biographischen Daten liegen in den systematischen Familienforschungen von Heinrich Nathusius-Neinstedt<sup>10</sup> und Martin Nathusius<sup>11</sup> bereits vor. Danach wurde Elias Nathusius im schlesischen Gusmannsdorf (auch Giesmannsdorf) geboren. Als Geburtsjahr gab Heinrich Nathusius etwa 1628 an, ohne dafür eine Quelle benennen zu können; die entsprechenden Kirchenbücher des zwischen Bunzlau und Lauban liegenden Dorfes sind nicht mehr vorhanden.<sup>12</sup> Carl Ferdinand Becker, der fast zweihundert Jahre nach Nathusius an St. Nikolai als Organist wirkte, führt hingegen 1631 als Geburtsjahr an.<sup>13</sup>

Über die ersten Lebensjahre ist fast nichts bekannt. Die einzigen Kenntnisse vermittelt Albert Forbigers Abhandlung über die Geschichte der Leipziger Nikolaischule. Dort heißt es: „M. Elias Nathusius (1650–1676) war aus Gusmannsdorf in Schlesien gebürtig, kam aber schon in seiner frühesten Jugend zu Anverwandten nach Lübben, und bezog, nachdem er vorher die Schulen zu Lübben und Lauban besucht hatte, das Gymnasium zu

<sup>9</sup> Arnold Schering, *Aus der Selbstbiographie eines deutschen Kantors*, in: *Festschrift Max Schneider zum 60. Geburtstag*, hrsg. von Hans Joachim Zingel, Halle 1935, S. 84–91.

<sup>10</sup> Heinrich Nathusius-Neinstedt, *Beiträge zur Geschichte der Familie Nathusius*, Greifswald 1902, Wiederabdruck in: *Die „Magdeburger Linie“ der Familie Nathusius, Illustrierte Stammfolge zusammengestellt von Martin Nathusius*, o. O. 1985.

<sup>11</sup> Nathusius, *Nathusius* [s. Anm. 1].

<sup>12</sup> Ebd., S. 159; Nathusius-Neinstedt, *Beiträge zur Geschichte* [s. Anm. 10], S. 38.

<sup>13</sup> Vgl. Carl Ferdinand Becker, *Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur von der frühesten bis auf die neueste Zeit*, Leipzig 1836 (Nachdruck Hilversum, 1964). Hier schreibt Becker über Nathusius (S. 237): „Magister und Schulcollege zu Leipzig um die Mitte des 17. Jahrhunderts.“ In dem drei Jahre später veröffentlichten Supplementband dieses Werkes – Becker ist seit 1837 nicht mehr Peters-, sondern Nikolaiorganist – schreibt er nachträglich zum ersten Band: „Magister und Cantor an der Nicolaischule zu Leipzig, geb. zu Gusmannsdorf in Schlesien 1631, gest. zu Leipzig am 31. November 1676“ (Vgl. *Systematisch-chronologische Darstellung*, Nachtrag, Leipzig 1839, S. 57.) Da davon auszugehen ist, daß Becker aufgrund seines neuen Amtes einen direkten Zugang zu den Aktenbeständen der Nikolaischule hatte, muß diese Jahreszahl als glaubhaft angesehen werden.

Bauzen.<sup>14</sup> Nach eigenen Angaben erhielt Nathusius seine erste musikalische Unterweisung am Bautzener Gymnasium durch den dortigen Kantor Samuel Becker.<sup>15</sup> Spätestens 1649 verließ er Bautzen<sup>16</sup> und begann ein Studium an der Leipziger Universität, in deren Matrikel er bis 1652 geführt ist.<sup>17</sup> Offenbar wurde ihm gleich zu Beginn seiner Studienzeit finanzielle Unterstützung vom Rat der Stadt Leipzig zuteil, denn in seinem Bewerbungsschreiben heißt es:

Betrachte Ich den Ankunfft in diese vornehme Stadt, muß ich trum gestehen, daß, so Ihre Edl. *Magnific.* WohlEhrentv. GroßAchtbarkeiten und Herrlichkeiten mich nicht mit einem stipendio und Collaboraturstelle zu St. Nicolai versehen, ich mich allhier nicht lange würde haben aufhalten können.<sup>18</sup>

Am 22. März 1651 erwarb Nathusius den Titel eines „Baccalaureus artium“; die Examensarbeit erschien unter dem Titel *Disputatio de qualitibus occultis in genere* im Druck.<sup>19</sup> Ein Jahr später, am 28. Januar 1652, wurde er zum Magister promoviert und veröffentlichte in diesem Zusammenhang seine Schrift *De Musica Theoretica*.<sup>20</sup>

Bereits während seines Studiums übernahm Nathusius das Kantorat an der Nikolai-kirche. Das Ratsprotokoll vermerkt hierzu: „weil der Cantor zu St. Niclas N. Hase eine Schance nach dem lande bekommen, als hatte sich zu der verledigten Stelle angegeben Elias Nathusius, welcher allbereit 1. Jahr bey der Schule, auch vom Rectore recommendirt worden.“<sup>21</sup> Diese Position hatte Nathusius 27 Jahre lang bis zu seinem Lebensende inne. Glaubt man der Darstellung in seinem Bewerbungsschreiben, so war das Nikolai-kantorat nicht das Ziel seiner beruflichen Ambitionen. Vielmehr hatte man auch ihm

<sup>14</sup> Albert Forbiger, *Beiträge zur Geschichte der Nikolaischule in Leipzig*, Leipzig 1826, S. 38 f. – Die Schrift enthält Beiträge über Lehrer an der Nikolaischule, für die der Autor auf die sogenannten „Ortlober Collectaneen“, ein 82 Quartseiten starkes Heft von der Hand des Nikolairektors Johann Christoph Ortlob (1746–1751 im Amt), zurückgriff, das aber laut Forbiger: „kaum zum vierten Theile beschrieben ist, und kurze Lebensnotizen, hier und da auch einen Anhang zu Schriftenverzeichnissen von fast allen Lehrern der Nikolaischule enthält“ (vgl. Vorwort). Eine weitere von Forbinger benutzte Quelle sind die „vom Rector Crell am J. 1617 angefangenen und von seinen Nachfolgern fortgesetzten Schulacten, aus denen wenigstens die Zeit des Antritts und Abgangs der einzelnen Lehrer zu ersehen war“ (ebd.).

<sup>15</sup> Samuel Becker (1610–1663) bekleidete das Bautzener Kantorenamt zwischen 1638 und 1663. Zur Biographie vgl. Herbert Biehle, *Musikgeschichte von Bautzen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1924, S. 5 f. und Richard Needon, *Die ältesten Lehrer der Bautzener Neuen Ratsschule*, Bautzener Geschichtsblätter 4/5 (1912/13); Reinhard Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin 1899, Nachdruck Leipzig 1978, gibt seinen Namen irrtümlich als Samuel Rocker wieder (S. 15), vgl. Berichtigung im Nachdruck, S. 397.

<sup>16</sup> Eine Eintragung des Rektors Johann Theill lautet: „Abgegangen: Elias Nathusius, nach Leipzig“; siehe Nathusius, *Nathusius* [s. Anm. 1], S. 159.

<sup>17</sup> Georg Erler, *Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809*, Leipzig 1909, Bd. 2, S. 308.

<sup>18</sup> Bewerbungsschreiben [s. Anm. 6], fol. 136/92.

<sup>19</sup> Leonardus Ursinus, *Laurus Sophiae*, Nr. XIII, Leipzig, 29. Januar 1652. Universitätsarchiv Leipzig, Phil Fak. B 80, Bd. 5, Nr. 110.

<sup>20</sup> Vgl. Anm. 1; eine Würdigung der Arbeit findet sich bei Werner Braun, *Deutsche Musiktheorie des 15. bis 17. Jahrhunderts. Teil 2. Von Calvisius bis Mattheson*, Darmstadt 1994 (= Geschichte der Musiktheorie, Bd. 8), S. 9, 45, 256 f., 344 u. 347.

<sup>21</sup> Stadtarchiv Leipzig, Akte VIII: *Protocoll in den Drey Räthen vom 26. Octobris 1646 bis den 19. Augusti 1653*, fol. 193.

Hoffnung auf die Nachfolge Michaels gemacht. So führt er an, daß ihm der Bürgermeister Kühlewein bei Antritt des Nikolaikantorats zugesichert habe, „So ich mich würde wohl halten, so solte meiner zukünftig noch mehr und besser gedacht werden. Welche Großmüthige promiß, so offte ich mich derselben in meiner geringen dürfftigkeit erinnert, so offte hat sie mi[*ch*] widerlebend gemacht, und aufgemunter.“<sup>22</sup> Aufgrund dieses Versprechens schlug er unter anderem die durch Vermittlung seines Lehrers Tobias Michael erfolgten Berufungen auf das Kantorat in Quedlinburg und an die Fürstenschule Grimma aus.<sup>23</sup>

Die musikalischen Aufgaben des Nikolaikantors waren von jeher auf untergeordnete Aufgaben beschränkt, so daß bislang nie Veranlassung bestand, deren Schaffen – mit Ausnahme des wegen seines Gesangbuchs berühmt gewordenen Gottfried Vopelius<sup>24</sup> – näher zu beleuchten. Reinhard Vollhardt verzichtet sogar in seiner *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*<sup>25</sup> auf eine Aufstellung der Leipziger Nikolaikantoren mit der Begründung: „Sie waren Tertii<sup>26</sup> an der Nicolaischule, haben nur in Nebengottesdiensten den Liturgie- und Choralgesang zu überwachen und haben in musikalischer Beziehung ausser Gottfried Vopelius keine Bedeutung.“<sup>27</sup> Schering bewertete Nathusius' Schaffen in einem kurzen Absatz:

Außer einigen Gelegenheitskompositionen, deren er in seinem Bewerbungsschreiben neun anführt, hat sich nichts aus seiner Feder erhalten, und man darf annehmen, daß er weniger im freien Schaffen als im gesinnungstreuen Wirken seine Befriedigung gefunden hat.<sup>28</sup>

Für die Frage nach Nathusius' kompositorischem Schaffen bietet das Bewerbungsschreiben einen wichtigen Ausgangspunkt, da er hier eine Aufstellung seiner bis 1657 gedruckten Werke bietet. Man darf annehmen, daß Schering seine Recherche wahrscheinlich mit einem Blick in Eitners Quellenlexikon<sup>29</sup> begonnen hat. Hier ist neben Nathusius' Dissertation und einem musikalischen Stammbucheintrag in Form eines Rätselkanons aus dem Jahr 1674<sup>30</sup> nur ein Werk genannt, die Motette *Das weiß ich fürwahr, wer Gott dienet*. Diese Vertonung des alttestamentarischen Textes Tobias 3, 22 findet sich handschriftlich in einer insgesamt neun Stimmbücher (acht Singstimmen und Basso continuo) umfassenden Sammelhandschrift aus dem Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin (Signatur: Mus. ms. 40040). Die Quelle befindet sich heute infolge kriegsbe-

<sup>22</sup> Bewerbungsschreiben [s. Anm. 6], fol. 93/137.

<sup>23</sup> Ebd., fol. 94/138.

<sup>24</sup> Vgl. Bernhard Vopelius, *Aus der Geschichte der Familie Vopelius* (= Familiengeschichtliche Blätter, Heft II, 1), Jena 1935, und Jürgen Grimm, *Das neue Leipziger Gesangbuch des Gottfried Vopelius* (= Berliner Studien zur Musikwissenschaft 14), Berlin 1969.

<sup>25</sup> Vollhardt, *Geschichte der Cantoren* [s. Anm. 15].

<sup>26</sup> Hier irrt Vollhardt, da an der Nicolaischule im Gegensatz zu St. Thomas der Kantor lediglich die vierte Lehrerstelle besetzte (vgl. Schering, *Musikgeschichte* [s. Anm. 6], S. 104 f.).

<sup>27</sup> Vollhardt, *Geschichte der Cantoren* [s. Anm. 15], S. 179.

<sup>28</sup> Schering, *Musikgeschichte* [s. Anm. 6], S. 104 f.

<sup>29</sup> Robert Eitner, *Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts*, Leipzig 1900, Bd. 7, S. 149.

<sup>30</sup> D-ZI, Mscr. bibl. sen. Zitt. B. 158, fol. 103.

dingter Verlagerung in der Biblioteka Jagiellńska in Kraków. Sie enthält insgesamt 131 Stücke<sup>31</sup> und wurde durchgängig von einem Schreiber angefertigt, der in der Continuo-Stimme bei jedem Stück das Kopierdatum vermerkte. Nach diesen Angaben entstanden alle Abschriften zwischen Juni 1678 und Juli 1685. Die Handschrift enthält unter anderem Werke von Tobias Michael (6), Johann Rudolf Ahle (4) und Werner Fabricius (2). Allein 63 Werke (Nr. 31–83) stammen von Andreas Hammerschmidt; hierbei handelt es sich im wesentlichen um Abschriften nach den gedruckten Sammlungen des Zittauer Organisten. Für die Werke Tobias Michaels konnten bislang keine Konkordanzen nachgewiesen werden – ein Umstand, der den Wert dieser Quelle speziell für die Leipziger Musikgeschichte bedeutend erhöht.

Zur Provenienz läßt sich sagen, daß die Handschrift weder im Verzeichnis der ehemaligen Bestände der Erfurter Michaeliskirche<sup>32</sup> noch im Katalog der Sammlung Bokemeyer<sup>33</sup> enthalten ist. Das Repertoire deutet im ganzen auf eine sächsische Herkunft. Die zahlreichen Werke von heute nahezu völlig unbekanntem Komponisten wie des Zwickauer Katharinenkantors Johann Kreil<sup>34</sup> oder des Frauensteiner Kantors Christian Liebe geben ein deutliches Bild vom Niveau der damaligen sächsischen Kirchenmusik. Auffällig häufig lassen sich bei den in der Handschrift vertretenen Komponisten Beziehungen zur Stadt Frankenberg (bei Chemnitz) nachweisen. So handelt es sich bei dem mit vier Stücken vertretenen Balthasar Kiesling um den zwischen 1638 und 1654 dort tätigen Organisten. Der im Sammelband als „Danielis Molleri Cant. Rochl.“ bezeichnete Daniel Müller war im Anschluß an seine Tätigkeit in Rochlitz Rektor in Frankenberg.<sup>35</sup> Der Schreiber und die Herkunft des Sammelbandes ergeben sich schließlich aus einer Notiz, die 17 achtstimmigen Werken (Nr. 84–100) vorangestellt ist, deren Abschrift in den Monaten April und Mai 1681 angefertigt wurde. Dort heißt es in der Generalbaßstimme: „Ex Collectaneis Beati Christoph Weneri Antecessoris mei.“

Robert Eitner, der alle mit Autorennamen versehenen Werke der Handschrift in seinem Quellenlexikon erfaßte, hielt die 17 Stücke für Kompositionen des Danziger Kantors an St. Katharinen und designierten Dresdner Vizekapellmeisters Christoph Werner (um 1619–1650). Hermann Rauschnig erkannte jedoch, daß es sich teils um Motetten aus Johann Hermann Scheins *Israels Brünlein*, teils um anonym überlieferte Werke handelt, die nichts mit dem Danziger Kantor zu tun haben.<sup>36</sup> Somit ist nach einer anderen Person zu suchen, deren Sammlung als Vorlage für die kopierten Werke gedient haben könnte. Vollhardts Nachschlagewerk weist einen Christoph Werner nach, der zwischen

<sup>31</sup> Der Zettelkatalog der SBB (Stichwort Motetten und Messen) enthält folgende Informationen: 9 Stimmbücher, 30,9 x 19,6 cm; Inhalt: „131 Motetten und Messen von J. R. Ahle, Beyer, Creilius, B. Kiesling, C. Liebe, M. Lohr, T. Michael, D. Moller, E. Nathusius, J. Pflug, G. Reuschel, S. Rühling, G. Scheidt, J. H. Schein, J. E. Span, O. Tarditi, C. Werner und Ungenannten [...]“.

<sup>32</sup> Vgl. Elisabeth Noack, „Die Bibliothek der Michaeliskirche zu Erfurt“, in: *AfMv* 7, 1924/25, S. 65–83.

<sup>33</sup> Vgl. Harald Kümmerling, *Katalog der Sammlung Bokemeyer* (= Kieler Schriften zur Musikwissenschaft 18), Kassel 1970.

<sup>34</sup> Kantor an der Katharinenkirche 1661–1682; lediglich in der Sammlung der Erfurter Michaeliskirche haben sich zwei weitere Stücke von ihm erhalten, vgl. Noack, „Die Bibliothek“ [s. Anm. 32], S. 70.

<sup>35</sup> Vgl. Vollhardt, *Geschichte der Cantoren* [s. Anm. 15], S. 279.

<sup>36</sup> Vgl. Hermann Rauschnig, *Geschichte der Musik und Musikpflege in Danzig*, hrsg. v. Westpreußischen Geschichtsverein (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens 15), Danzig 1931, S. 187; siehe auch Martin Geck, Art. „Christoph Werner“, in: *MGG* 14, Kassel 1968, S. 486 f.

1647 und 1669 als Kantor in Frankenberg tätig war. Sein Nachfolger Caspar Liebig (gestorben am 17. April 1686) – der Vater des später bei Johann Gottfried Walther und Ernst Ludwig Gerber erwähnten Schleizer Kantors Gottfried Siegmund Liebig. Der ältere Liebig ist demnach als Schreiber von Mus. ms. 40040 anzusehen.<sup>37</sup>

Bei der Suche nach Anlaß, Bestimmung und Entstehungszeit der in Mus. ms. 40040 enthaltenen Komposition von Nathusius können wir auf den eigenhändigen Werkkatalog in seinem Bewerbungsschreiben zurückgreifen; ein dort genanntes fünfstimmiges Stück wird folgendermaßen beschrieben: „9. Auf des seeligen Herrn Directoris begräbnüß ein quinq: Textus Tobiae 3: das weiß ich fürwahr etc: Typis Ritschij ao 57.“

Mit dem „seeligen Herrn Director“ ist niemand anderes als der kurz zuvor verstorbene Director musices und Thomaskantor Tobias Michael gemeint. Bei dem Stück handelt es sich um eine fünfstimmige Motette (C, C, A, T, B mit Basso seguente), die in vielerlei Hinsicht an die Motetten der *Geistlichen Chormusik* von Heinrich Schütz erinnert. Bemerkenswert erscheint dies vor allem, weil sich der Name Nathusius in der musikgeschichtlichen Literatur lediglich im Zusammenhang mit Schütz im Gedächtnis gehalten hat. So fehlt seine erstmals von Rudolf Wustmann<sup>38</sup> mitgeteilte Briefpassage („vor keinem einzigen [ich] mich scheue ausgenommen Musicum illum Excellentißimum (.tit.) Herrn Capellmeister Schützen, als Parentem Musicae nostrae modernae“) in kaum einer Schütz-Monographie.<sup>39</sup> Bislang verwies nur Schering auf eine weitere, Schütz erwähnende Passage aus der Bewerbung. Sie ist ein Beweis für eine spezifische Leipziger Rezeption der 1648 dem Rat der Stadt Leipzig und „derselben berühmten Chore“ gewidmeten *Geistlichen Chormusik*. Nathusius erläuterte den Ratsmitgliedern:

Ein Stück zu componiren, darinne auch Music ist, (Von Welchem mein Seeliger Herr Praeceptor trefflich viel hielte: Welches auch Ihro Excellenz Herr Capellmeister Schütze, allen jungen Componisten, in der Vorrede und Dedication Seiner Chor Musick, an Ihro Edl. Magnif. WohlEhrev. GroßAchtbarkeiten, alß eine Nuß erstlich aufzubeissen, ehe man zu weiterer Composition schreite, zum höchsten recommendiret) hat uns Unser Seeliger Herr Praeceptor fleissig anbefohlen, welchem wir auch bißhero, nach Vermögen nachkommen sein.

Die Rede von der Nuß bezieht sich offenkundig auf die Vorrede der *Geistlichen Chormusik*. Mit der Veröffentlichung einer Reihe von Motetten, basierend auf der alten Satztechnik ohne Generalbaß, bezweckte Schütz bekanntlich, die „angehenden Deutschen Componisten anzufrischen / das / ehe Sie zu dem concertirenden Stylo schreiten / Sie vorher diese harte Nuß (als worinnen der rechte Kern / und das rechte Fundament eines guten Contrapuncts zusuchen ist) aufbeissen / und darinnen ihre erste Proba ablegen“. <sup>40</sup>

<sup>37</sup> Die vorstehend referierten Erkenntnisse zur Entstehungsgeschichte von Mus. ms. 40040 verdanke ich Peter Wollny.

<sup>38</sup> Rudolf Wustmann, *Musikgeschichte Leipzigs*, Bd. 1, Leipzig 1926 (Nachdruck Leipzig 1974), S. 219.

<sup>39</sup> Vgl. unter anderem Hans Joachim Moser, *Heinrich Schütz. Sein Leben und Werk*, 2. Aufl., Kassel 1954, S. 201 u. 486 sowie Michael Heinemann, *Heinrich Schütz*, Stuttgart 1993, S. 211.

<sup>40</sup> Vorrede zur *Geistlichen Chormusik* (1648) von Heinrich Schütz, zitiert nach: Heinrich Schütz, *Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, Bd. 5, hrsg. v. Wilhelm Kamlah, Kassel 1962, S. VI.

Es ist nun überraschend, in welcher auffälliger Weise Nathusius in der Motettenkomposition – nach eigener Aussage auch auf Tobias Michaels Empfehlung hin – Schützens Vorgabe nacheiferte. Doch nicht nur äußerlich sind hier die Bezüge zu Heinrich Schütz' Motettensammlung erkennbar. Die Praxis von Nathusius, dem Einsatz des vollen Chors eine Semibrevis des Solisten vorzuschalten, und die Gewohnheit, der ersten, homophon gehaltenen Textzeile eine zweite imitativ gesetzte folgen zu lassen, erinnert an Motetten von Schütz, so an die Stücke *Das Wort ward Fleisch* (SWV 385) und *Das ist gewißlich wahr* (SWV 388).

Cantus 1  
Das weiß ich für - wahr, das weiß ich für - wahr.

Cantus 2  
Das weiß ich für - wahr, das weiß ich für - wahr.

Alt  
Das, das weiß ich für - wahr, das, das weiß ich für - wahr.

Tenor  
Das weiß ich für - wahr, das weiß ich für - wahr. Wer Gott die-net, der wird nach der

Basso  
Das weiß ich für - wahr, das weiß ich für - wahr. Wer Gott die-net, der

Orgel

11  
Wer Gott die-net, der wird nach der An-fech-tung ge-trös-tet

11  
Wer Gott die-net, der wird nach der An-fech-tung ge-trös-tet, nach der An-fech-tung ge-trös-tet

11  
Wer Gott die-net, der wird nach der An-fech-tung ge-trös-tet, ge-trös-tet

11  
An-fech-tung ge-trös-tet, nach der An-fech-tung ge-trös-tet

11  
wird nach der An-fech-tung ge-trös-tet, nach der An-fech-tung ge-trös-tet

11

Notenbeispiel 1: Elias Nathusius, *Das weiß ich fürwahr*, T. 1–15



Deutlicher in der madrigalischen Motettentradition eines Johann Hermann Schein verhaftet zeigt sich Nathusius hingegen bei der bemerkenswert ausdrucksstarken Vertonung der späteren Textzeilen:

Und nach dem Ungewitter  
lässest Du die Sonne wieder scheinen.  
Und nach dem Heulen und Weinen  
überschüttest Du uns mit Freuden

66

Cantus 1

Denn nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter, Un-ge-wit-ter

Cantus 2

nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter, Un-ge-wit-ter

Alt

nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter, Un-ge-wit-ter

Tenor

wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter

Basso

nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter, nach den Un-ge-wit-ter

Orgel

70

läs-sest du die Son-ne wie-der schei-nen,

70

läs-sest du die Son-ne wie-der schei-nen, wie-der schei-nen, läs-sest du die Son-ne wie-der

70

läs-sest du die Son-ne wie-der schei-nen, wie-der schei-nen, läs-sest du die Son-ne wie-der

70

läs-sest du die Son-ne wie-der schei-nen, läs-sest du die Son-ne wie-der schei-nen, wie-der

70

läs-sest du die Son-ne wie-der schei-nen, wie-der schei-nen, läs-sest du die Son-ne wie-der

74  
läs-sest du die Son-ne wie-der schei - nen, läs-sest du die Son-ne wie-der  
74  
schei - nen, läs-sest du die Son - ne wie-der schei-nen, wie-der schei - nen, wie - der  
74  
schei - nen, wie-der schei - nen, läs-sest du die Son - ne wie-der schei - nen, wie-der  
74  
schei - nen, wie-der schei - nen, läs-sest du die Son - ne wie-der schei - nen, wie-der  
74  
schei - nen, wie-der schei - nen, läs-sest du die Son - ne wie-der schei - nen, wie-der  
74  
schei - nen, wie-der schei - nen, läs-sest du die Son - ne wie-der schei - nen, wie-der

78  
schei - nen.  
78  
schei - nen.  
78  
schei - nen. Und nach den Heu - len und Wei - nen und Wei - nen  
78  
schei - nen. Und nach den Heu - len und Wei - nen, nach den Heu - len und Wei - nen  
78  
schei - nen. Und nach den Heu - len, nach den Heu - len und Wei - nen  
78  
schei - nen. Und nach den Heu - len, nach den Heu - len und Wei - nen

Notenbeispiel 2: Elias Nathusius, *Das weiß ich fürwahr*, T. 66–88

Hier überrascht vor allem die Konsequenz, mit der Nathusius die im Text zur Sprache gebrachten Kontraste rhythmisch umsetzt. In der verglichen mit Scheins Werken natürlich immer noch gemäßigeren, aber unüberhörbar bildhaften Tonsprache zeigt dieser zweite Teil des Stückes ein Merkmal, das bereits für die Motettensammlung *Musicali-*

scher *Seelenlust, Erster Theil* (1634/35; RISM A/1/5: M 2633) seines Lehrers Tobias Michael konstatiert wurde.<sup>41</sup>

Bemerkenswert ist, wie Nathusius unter Berücksichtigung der Disposition des Bibeltextes die beschriebenen Kompositionsweisen einsetzt. So gliederte er die Motette nach den zugrunde liegenden Bibelversen (Tobias 3, 22–23) in zwei Abschnitte. Im ersten Teil (Takt 1–46) versucht Nathusius – abweichend von Schütz – durch die häufige Wiederholung der Ankündigungsworte des Tobias „Das weiß ich fürwahr“ musikalische Einheitlichkeit zu erreichen, indem er die im ersten Vers (Tobias 3, 22) aufgezählten drei Konsequenzen der Frömmigkeit jeweils einzeln imitatorisch vertont und darauf das homophone an Schütz erinnernde Anfangsmotiv folgen läßt. Auf diese Weise entsteht eine ansprechende, musikalisch geschlossene Form, die den Weissagungscharakter der Worte deutlich herausstellt:

Untergliederung von Tobias 3, 22 bei Nathusius:

1. Das weiß ich fürwahr:
2. Wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet,
3. und aus der Trübsal erlöset,
4. und nach der Züchtigung findet er Gnade.

Textkombinationen der Abschnitte (Takt 1–46):

1. 1. 2. 1. 2. 3. 1. 4. 4. 1.

Bei der Vertonung des zweiten Verses (Tobias 3, 23) gibt Nathusius dieses sich auf den Beginn rückbesinnende Modell zugunsten eines dem Bibelwort immanenten dramatischeren Ablaufs auf. Wie im Notenbeispiel zu sehen, sind es hier die gegensätzlichen temporalen Verhältnisse, die der Verkündung des Tobias Ausdruck verleihen und im Gegensatz zur gediegeneren Tonsprache des ersten Verses deutlich madrigalischen Charakter haben, bevor die Motette mit der Lobpreisung des „Gottes Israel“ wieder homophon endet.

Sicherlich erscheint Nathusius' Komposition im Vergleich mit modernen, konzerthaften Spruchvertonungen Johann Rosenmüllers aus dessen Leipziger Zeit als konventionell oder gar konservativ. Zieht man jedoch die Werke Tobias Michaels zum Vergleich heran – vor allem die beiden Teile der *Musikalischen Seelenlust*, aber auch die ebenfalls im Frankfurter Sammelband überlieferte Motette *Seelig sind die Toten* (1646)<sup>42</sup> –, so fügt sich Nathusius' Komposition stilistisch ohne weiteres ein. Ob die Motette als ein Indiz für eine neben den innovativen Kräften Rosenmüller, Adam Krieger und Sebastian Knüpfer wirkende Leipziger Konvention um Tobias Michael und nach 1657 in seiner Nachfolge gelten kann, sei dahingestellt. Für einen solchen Schluß ist

<sup>41</sup> Vgl. Adam Adrio, Art. „Tobias Michael“, in: *MGG* 9, Kassel 1961, Sp. 268.

<sup>42</sup> PL-Kj, Mus. ms. 40040 (6); die Datierung ergibt sich aus einem bislang nicht erfaßten Einzeldruck dieser Motette in der Bibliothek des Predigerseminars in Wittenberg, Fun. 606 (31): *Aller frommen Christen Ruhe [...] auf des H- Leonhard Hermans auff Schleussigk [...] In die Music von VIII. Stimmen und einem Bass Contin. gesetzt von Tobiae Michaelae Dresd. Chor. Mus. Direct. zu Leipzig. den 16. Decemb. Anno 1646, Leipzig 1647.*

dieses Werk allein nicht aussagekräftig genug. Immerhin scheint aber auch der Leipziger Nikolaiorganist und *Academico musico* Werner Fabricius in seinen frühen Leipziger Jahren einen teils an Heinrich Schütz orientierten Motettenstil gepflegt zu haben; zumindest zeigt die Motivgestaltung der doppelchörigen Motette *Herr, wenn ich nur dich habe* (1655)<sup>43</sup> ebenfalls deutliche Reminiszenzen an die Vertonungen dieses Psalmtextes in Schütz' *Musicalischen Exequien*.

Festzuhalten bleibt, daß Nathusius' Motette ein wichtiges Zeugnis für die Reaktion eines jungen Komponisten auf die Forderung von Schütz darstellt, die alte Satzkultur zu bewahren und ergänzt somit auch die Rezeptionsgeschichte der *Geistlichen Chormusik*. Ferner widerlegt das Stück jegliche pauschal abwertende Beurteilung der Leipziger Nikolaikantoren und schärft den Blick für den hohen handwerklichen Standard mitteldeutscher Komponisten im 17. Jahrhundert.

Ob Nathusius' Motette während der Beerdigungsfeierlichkeiten für Michael aufgeführt wurde, ist nicht sicher. Es liegt zwar eine gedruckte Leichenpredigt zu diesem Anlaß vor; die beiliegenden Noten enthalten aber die von Michael selbst komponierte fünfstimmige Motette *In Angst und Not*.<sup>44</sup>

Für die übrigen, im Werkverzeichnis genannten Kompositionen ergeben sich aufgrund der teilweise angegebenen Text-Incipients Möglichkeiten zu weiteren Recherchen, speziell auch unter anonym überlieferten Beständen.

Offenbar hat sich keiner der im Bewerbungsschreiben erwähnten Drucke erhalten. Daher stellt sich die Frage, ob diese Veröffentlichungen den Namen des Komponisten überhaupt enthielten oder – wie bei Gelegenheitsdrucken durchaus üblich – anonym erschienen und nur auf Anlaß und Widmungsträger hinwiesen. Eine Durchsicht zeitgenössischer Musikalienverzeichnisse brachte folgende Ergebnisse:

In den Inventaren der Leipziger Thomasschule und den aus dem Umkreis der Thomaskantoren Michael und Knüpfer stammenden Sammlungen und Notenverzeichnissen sind keine Werke von Nathusius nachweisbar. Ein 1661 abgeschlossenes Inventar der Zwickauer Katharinenkirche<sup>45</sup> hingegen beweist, daß die Erwähnungen im Bewerbungsschreiben von Nathusius tatsächlich Titel der Drucke wiedergeben. Dort werden erwähnt:

98 *Wie schön leuchtet der Morgenstern*, 5 Voc. cum Baß. contin M. Eliae Nathusij, Cantoris Zu St. Niclas in Görlitz. Ao 1652

109 *Das weis ich fürwar, Wer Gott fürchtet, der wird nach der anfechtung getröstet*, C. C. A. T. B. M. Eliae Nathusij, Cantoris Zu St. Nicolai in Leipzigk.

<sup>43</sup> RISM A/1/3 F 27; handschriftlich ebenfalls überliefert in Pl-Kj, Mus. ms. 40040 (4).

<sup>44</sup> *Leichenpredigt: Köstliches Aqua vita / oder / Lebenswasser [...] Herrn / Tobiae Michaelis / Weitberühmten Musici, und bey / dieser Stadt Leipzig wohlverordneten Di- / rectoris Chori Musici [...] Leipzig 1657.*

Nachgewiesene Exemplare bei: Wolfgang Reich, *Threnodiae Sacrae, Katalog der gedruckten Kompositionen des 16.–18. Jahrhunderts in Leichenpredigtsammlungen innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik*, Dresden 1966, S. 31. Der Text der Predigt ist abgedruckt in: Philipp Spitta, „Leichensermone auf Musiker des XVI. und XVII. Jahrhunderts“, in: *Monatshefte für Musikgeschichte*, 1871, S. 30–35.

<sup>45</sup> Vgl. Eberhard Möller, „Das Musikalieninventar der Zwickauer Katharinenkirche“, in: *Schütz-Jahrbuch* 6 (1984), S. 15–22, besonders S. 21 f.

Die fünfstimmige Komposition *Wie schön leuchtet der Morgenstern* ist ebenfalls in einem Inventar der Grimmaer Kantorei enthalten.<sup>46</sup> Nach Nathusius entstand dieses Werk anlässlich der Hochzeit des Görlitzer Lehrers Gottfried These. Max Gondolatsch teilte über die Hochzeit des Kantorensohnes These bereits mit, daß „der Rat 16 Töpfe Wein gestiftet“ hatte.<sup>47</sup> Im Hinblick auf die Görlitzer Quellenüberlieferung fällt seine Bilanz jedoch ernüchternd aus, da „von den gewiß ansehnlichen Notenschätzen, die in früheren Jahrhunderten in Görlitz vorhanden gewesen sind, fast nichts erhalten geblieben ist. Merkwürdig ist dies insofern, als sonst Altertümer hier seit langer Zeit treue Beschützer gefunden haben; die Handschriften und alten Drucke unseres Ratsarchivs, der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften [...] beweisen das. Nur auf die Erhaltung der Noten scheint niemand Wert gelegt zu haben, und so sind die Musikalien des Convivium Musicum (1570–1601), des Collegium Musicum (um 1649), die zahlreichen Dedikationsexemplare von Komponisten aus dem 16. u. 17. Jahrhundert, deren unsere Ratsrechnungen Erwähnung tun [...] spurlos verschwunden.“<sup>48</sup> Einige weitere Hinweise könnte eine Durchsicht der Görlitzer *Milichschen Bibliothek* geben, die – so Machatius – „überaus zahlreiche Programme mit gelegentlichen Noten“<sup>49</sup> enthält.

Allein vier der im Bewerbungsschreiben verzeichneten Gelegenheitsstücke sind für Widmungsträger in der Oberlausitz bestimmt. Daher erschien eine genaue Recherche in den dort überlieferten Musikalien sinnvoll. Der überaus reiche Bestand an Sammelhandschriften der Löbauer Lateinschule, der sich seit 1890 als Depositum in Dresden befindet, enthält fast 2000 Werke verschiedener Komponisten des 17. Jahrhunderts. Der bibliographischen Erfassung dieser Sammelbände durch Wolfram Steude<sup>50</sup> ist es zu danken, daß hier ein weiteres Stück des Nikolaikantors aufgefunden werden konnte. In der umfangreichen Sammelhandschrift Mus. Löb 8 und Löb 70 ist unter Nr. 151 das Geistliche Konzert *Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind* (vorhandene Stimmen: 2 C, 2 T, 2 Tromb, B.c.) erhalten.<sup>51</sup> Das Stück wurde von einem anonymen Schreiber mit der

<sup>46</sup> „Wie schön lauchtet d. *Nathus.* 5.“, in: Ephoralarchiv Grimma, Kantoreiakte Nr. 1: „Gesetze und Ordnungen der Cantorei=Gesellschaft zu Grimma 1602“ (unpag.), darinnen „*INVENTARIUM* Des Vermögens der Löbl. *Cantorey*=Gesellschaft allhier zu Grimma, aufgesetzt ao. 1651 im Jun.“. Das bis ca. 1673 fortgeführte Inventar führt zunächst nur bekannte Sammeldrucke von Werner Fabricius, Michael Lohr, Heinrich Schütz, Johann Hermann Schein und Melchior Vulpus auf. Ein nachgeheftetes Blatt verzeichnet hingegen neben dem Stück von Nathusius weitere 35 Werke (jeweils mit Angabe der Besetzungstärke), die 1673 dem neuen Stadtkantor Johann Christian Bertram übergeben wurden. Dabei handelte es sich vermutlich weitgehend um Einzeldrucke. Vgl. auch die partielle Auswertung bei Johannes Rautenstrauch, *Luther und die Pflege der kirchlichen Musik in Sachsen*, Leipzig 1907 (Reprint Hildesheim 1970), S. 304–329.

<sup>47</sup> Max Gondolatsch, „Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Görlitz, II. Die Kantoren“, in: *AfMw* VIII, 1927, S. 357.

<sup>48</sup> Ders., „Ein alter Musikalienkatalog der Peterskirche in Görlitz“, in: *ZfMw* 11 (1929), S. 507–510.

<sup>49</sup> Franz-Jochen Machatius, Art. „Görlitz“, in: *MGG* 5, Kassel 1956, Sp. 419; Quellen zu Hochzeits- und Gelegenheitsmusiken auch bei Max Gondolatsch, „Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Görlitz, III. Die Stadtmusik“, in: *Neues Lausitzisches Magazin* 107 (1931), S. 79–127, sowie ders., „Hochzeitsmusik im alten Görlitz“, in: *Die Oberlausitzer Heimat, ein Volkskalender auf das Jahr 1921*, S. 44–49.

<sup>50</sup> Wolfram Steude, *Die Musiksammlhandschriften des 16. und 17. Jahrhunderts in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden*, Leipzig 1974.

<sup>51</sup> Ebd., S. 116.

Jahreszahl 1658 versehen. Bezieht sich das Datum auf die Komposition und nicht auf die Abschrift, so erklärt sich das Fehlen im Werkverzeichnis. Die Textvorlage – aus dem 4. und 5. Kapitel des Hohen Liedes Salomonis – deutet auf eine Hochzeit als Entstehungsanlaß.

Dieses Werk orientiert sich zwar an den großbesetzten Formen des Geistlichen Konzerts. Dennoch kennzeichnet es verglichen mit der Motette schlichtere Gliederung und Motivik, soweit dies anhand des offensichtlich fragmentarisch erhaltenen Stimmensatzes erkennbar ist. Nathusius wählt im Verlauf des Stückes unterschiedliche Besetzungen. Den Beginn bildet eine „Symphonia“. Die vokale Besetzung wechselt zwischen konzertanten Abschnitten mit jeweils zwei Sopranen (Braut) und Tenören (Bräutigam) sowie den mit „Capella“ bezeichneten Passagen, wo alle im „starken Gethön“<sup>52</sup> musizieren.

Einen Großteil der Löbauer Bestände bilden anonym überlieferte Werke. Anhand der von Nathusius mitgeteilten Textanfänge, Bibelstellen und Besetzungsangaben lassen sich folgende mögliche Konkordanzen mit Löbauer Anonyma festzustellen:

Bewerbungsschreiben von Nathusius	Signatur	Titel	Besetzung	Datierung der Handschrift
ein quinquo auf Hl. Valentini Barschilds, Collegae zu Bauzen Hochzeit, Textus, ex Prov: 30. Wem ein tugendsames Weib etc: Typis Ritschij 1650.	Mus Löb. 42 Nr. 121	„Wem ein tugendsames Weibe“	5 Stimmen	1625–1665
ein quinquo, auf Herrn Gotfrid Thesei, Collegae zu Görlitz Hochzeit: Textus: Wie schön leuchtet der Morgenstern etc. Typis Ritschij ao 52.	Mus. Löb. 51, Nr. 36	„Wie schön leuch- tet der Morgenstern (ein Braut. od. Hochzeit liedt)“	? (nur Cantus, Alt und Tenor erhalten)	um 1665

Nach Steudes Katalog handelt es sich bei der Vertonung von Philipp Nicolais Lied *Wie schön leuchtet der Morgenstern* um ein geistliches Konzert. Der Zusatz „Braut od. Hochzeits liedt“ ist aus theologischer Sicht mit der Bestimmung für Mariae Verkündigung vereinbar; eine Zweckbestimmung für eine Hochzeit ist aber in der Überlieferung dieser Vertonungen eine Seltenheit. Nathusius' Werk könnte daher tatsächlich mit Mus. Löb. 51 Nr. 36 identisch sein, zumal die Komposition für die Hochzeit eines Görlitzer Lehrers und Kantorensohnes entstand. Das zweite Stück – *Wem ein tugendsames Weib* – wäre, sollte die Zuweisung an Nathusius richtig sein, das früheste gedruckte Werk des Nikolaikantors. Geht man aber davon aus, daß die Erweiterung der Sammelbände nach Gelegenheit erfolgte, spricht hier das umgebende, deutlich ältere Repertoire allerdings gegen eine Zuschreibung an Nathusius.

Mus. Löb. 51, die Handschrift mit dem Hochzeitsstück, ist wegen schwerer Wasserschäden leider nicht mehr einsehbar. Eine Restaurierung der drei erhaltenen Stimmbücher ist derzeit nicht geplant, da sie hauptsächlich anonym überlieferte Kompositionen

<sup>52</sup> Aus dem Vorwort der *Psalmen Davids* von Heinrich Schütz, zitiert nach dem Faksimile in: Heinrich Schütz, *Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, Bd. 23, hrsg. v. Wilhelm Ehmann, Kassel 1971, S. XVIII.

enthalten und somit in der Restaurations-Hierarchie auf aussichtslosem Platz stehen.<sup>53</sup> Dies ist vor allem deshalb bedauerlich, weil es Indizien für eine Zuschreibung von vier weiteren anonymen Werken an Nathusius gibt. Unmittelbar an das Hochzeitsstück *Wie schön leuchtet der Morgenstern* schließen sich vier unbezeichnete Werke an:

1. *Singet dem Herrn ein neues Lied*
2. *Lobet den Herrn alle Heyden*
3. *Wer Gott vertraut hatt wohl gebaut*
4. *Von Gott will ich nicht lassen*

Bei diesen Stücken (einschließlich *Wie schön leuchtet der Morgenstern*) handelt es sich laut Steudes Katalog um geistliche Konzerte, die im Kontext des Sammelbandes eine stilistische Einheit bilden. Da aus dem Bewerbungsschreiben hervorgeht, daß Nathusius neben den aufgeführten Werken auch „ander stücke, sonderlich auf die festtage gerichtet, [...] nach Löbau [...] in OberLausizz, geschicket“<sup>54</sup> hat, ist durchaus denkbar, daß es sich hierbei um Werke von Nathusius handelt. Die Vertonung *Wer Gott vertraut hatt wohl gebaut* ist eine gereimte Paraphrase des 71. Psalms („Herr ich traue auf dich, laß mich nimmermehr zuschanden werden“). Wiederum aus dem Bewerbungsschreiben wissen wir, daß Nathusius anläßlich der Kantoratswahl an der Leipziger Thomaskirche den 71. Psalm vertonen wollte:

Solte Vielleicht noch etwas weiters an mir dubitirt werden, erbiere ich mich zur öffentliche probe, in Compositione und praxi: Wie denn der 71. Psalm gleich izzo auf der Chartell ist, und, wenn es were fertig gewesen, hätte es Eurer Edl. Magnific. WohlEhrenVesten Großachtb: Hochweißh. und Herrligkeiten, ich gleich izt zugleich, loco speciminis in Melopoeticâ und praxi wollen offeriren: sol aber in kürzen (Geliebt es Gott) unterthänig geschehen.<sup>55</sup>

In diesen Nachweisen ist erschöpft, was gegenwärtig über das Werk von Elias Nathusius in Erfahrung zu bringen ist. Lediglich das Hochzeitsstück *Stehe auf, Nordwind* scheint nach 1657 entstanden zu sein. In den folgenden Jahren bis zu seinem Tod 1676 ist Nathusius lediglich als Verfasser verschiedener Gedichte in Leichenpredigten und Festschriften nachweisbar.<sup>56</sup> Eine Ausnahme stellt der im Stammbuch des Zittauer Lehrers Andreas Knebel (1652–1744) enthaltene Rätselkanon aus dem Jahr 1674 dar. Er ist im übrigen das einzige Stück des Nikolaikantors, das autograph überliefert ist. Wahrscheinlich hatte Nathusius nach der fehlgeschlagenen Bewerbung um das Thomaskantorat das Interesse am Komponieren – zu dem er ohnehin nicht verpflichtet war – verloren und

<sup>53</sup> Freundliche Mitteilung von Frau Dipl.-Bibliothekarin Chr. Sawatzki, Sächsische Landesbibliothek Dresden.

<sup>54</sup> Bewerbungsschreiben [s. Anm. 6].

<sup>55</sup> Ebd., fol. 140/96.

<sup>56</sup> Zu den Gedichten in Leichenpredigten siehe Nathusius, *Nathusius* [wie Anm. 1], S. 168 f. und *Katalog der fürstlich Stolberg'schen Leichenpredigten=Sammlungen*, Leipzig 1927–1932 (= Katalog familiengeschichtlicher Quellen, Bde. 2–4); Leipziger Personalschriften mit Gedichten Nathusius' haben sich vor allem in den Beständen der Zwickauer Ratsschulbibliothek erhalten.

fortan im Halten von Singestunden seine Befriedigung gefunden. Zumal das Kantorat an Leipzigs Bürgerschule ihm Kontakt mit den „besseren Kreise“ gewährte und neben einem hohen Fixgehalt mit reichlichen Zuschüssen aus Leipziger Stiftungen bedacht war. Ganz scheint sich Nathusius aber nicht von seinen musikalischen Kollegen abgewandt zu haben. Der Thomaskantor Sebastian Knüpfer stand am 3. 10. 1659 Pate bei der Taufe der dritten Tochter Maria Magdalena.<sup>57</sup> Und Gottfried Vopelius gedachte, als er sich am 29. 11. 1676 um die Stelle von Nathusius bewarb, des Vorgängers mit den schönen Worten:

[...] nachdem der dreimal gütige und höchste Gott den sehr berühmten Herrn Magister Elias Nathusius, den treuen Cantor und Lehrer an der Nikolaischule, zu den Pulten himmlischer Musiker abberufen hat, ist das Amt, das bisher der fromm entschlafene Mann verwaltet hat, vakant geworden.<sup>58</sup>

### Vorbemerkungen zur Briefübertragung und Kommentierung:

Elias Nathusius' eigenhändiges Bewerbungsschreiben um das Thomaskantorat nach dem Tod Tobias Michaels befindet sich im Stadtarchiv Leipzig in der Akte „Besetzung derer Schuldienste in beyden Schulen zu St. Thomae und St. Nicolai“, Sign.: Tit. VII B(F). 116, fol. 92/136r–fol. 98/142 (Umschlag: fol. 99/143).<sup>59</sup>

Das Bewerbungsschreiben von Nathusius wird in der originalen Orthographie wiedergegeben, wobei die ebenfalls originale Zweischriftigkeit (lateinisch, deutsch) mit Kursivschrift für die lateinischen Buchstaben herausgestellt wird. Auf die Wiedergabe des originalen Zeilenfalls wurde verzichtet. Der originale Seitenfall hingegen ist durch senkrechte Striche (|) kenntlich gemacht. Der doppelte Bindestrich wurde aufgehoben (=) und durch einen einfachen ersetzt. Die gelegentlichen autographen Einfügungen, von Nathusius mit dem Einschaltungszeichen (+) versehen, wurden in den Textfluß übernommen und dort mit //...// gekennzeichnet. Korrekturen und Ausstreichungen bzw. Überschreibungen werden im Sinne des Gemeinten wiedergegeben.

Alle im Kommentar nachgewiesenen Textdrucke zu Leipziger Abend- und Nachtmusiken sind erstmals nachgewiesen in: Michael Maul, *Musik und Musikpflege in Leipzig nach dem Dreißigjährigen Krieg (1645–1660)*, Magisterarbeit, Leipzig 2001. Eine eingehende Studie über dieses Material ist in Vorbereitung.

<sup>57</sup> Vgl. Nathusius-Neinstedt, *Beiträge zur Geschichte* [s. Anm. 10], S. 40.

<sup>58</sup> Deutsche Übersetzung des lateinischen Bewerbungsschreibens zitiert nach Grimm, *Das neue Leipziger Gesangbuch* [s. Anm. 24], S. 21 f. (Faksimile ebd., S. 24–26).

<sup>59</sup> In demselben Zusammenhang stehen außerdem die Bewerbungen von Adam Krieger (fol. 101/147–102/148), Heinrich Gottfried Kühnel (fol. 99/145–100/146), Werner Fabricius (fol. 106/154), Andreas Unger (fol. 103/149) und Sebastian Knüpfer (fol. 91/135).



### Bewerbungsschreiben von Elias Nathusius um das Thomaskantorat:

Denen

Edlen, WohlEhrenVesten, Groß- und VorAchtbaren, Hoch- und Wohl- gelahrten, Hoch- und Wohlweisen Herren, BürgerMeistern, BauMeistern, StadtRichtern, und anderen Vornehmen der Rathe, dieser hochlöblichen Handelsstadt Leipzick etc.

Meinen innsonders HochgeEhreten Herren *Patronis, Mecoenatibus*, Mächtigen Beförderern, und Hoch- geneigten Gönnern etc.

Edle, *Magnifici*, Wohl- und EhrenVeste, Groß- und VorAchtbare, Hoch- und Wohlge- lahrte, Hoch- und Wohlweise, Innsonders HochgeEhrte und Großgönstige Herren *Patroni, Mecoenates, Promotores* und *Fautores*.

Eurer Edlen *Magnificenz*, WohlEhrenVesten GroßAchtbarkeiten, Hochweißheiten und Herrlichkeiten, seind von Gott dem Allmächtigen, Alle zu Seel und Leib, wie auch zu dero Wichtigen Regierung Ersprießliche und gedeiliche Wohlfarth in Unterthänigkeit iederzeit zuvor.

Und kan Ihre WohlEhrenvesten GroßAchtbarkeiten und Herrlichkeiten nicht verhalten, Welcher gestalt, nach dem Gott der Allmächtige nach Seinem Unerforschlichem Rath und Willen, den neulicher Zeit verstorbenen, und auch allbereit Ehrlich zur Erden bestätigten Alten *Directorem Chori Musici*<sup>60</sup> dieser vornehmen Kauff- und Handelsstatt, meinen in *arte Melopoëtica* gewesenen kindlich geEhrten Herrn *Praeceptorem p. m.* abgefordert, sich numehro selbige stelle beider HauptKirchen, und Wohlbestallten Schulen zu St. *Thomas*, und also das ganze *Directorium Chori Musici* verlediget habe: Dannenhero denn, unter denen, Ihre Edl. *Magnific.* WohlEhrev. GroßAchtbarkeiten und Herrlichkeiten sich *praesentirenden subjectis*, so sich künftiger *succeßion* Zubedienen getrauen, und umb verledigte stelle anhalten, ich mich auch, als der geringsten einer umb folgen- der *motiven* und *ursachen* einstelle:

Denn, wenn in Gottseeliger, Christlichen und kindlichen wahren *devotion* an Ihre Edl. *Magnific.* WohlEhrev. GroßAchtbarkeiten und Herrlichkeiten grosse und viele, mir, und den lieben meinigen Vielfältig erwiesene Wohlthat ich zurücke gedencke, kan ich nicht unterlassen, daß ich nicht, so noch eine Redliche, vom Teutschen geblüt entsprossene Ader in mir ist, mich darüber bewegen solte. Betrachte Ich den Ankunfft in diese vor- nehme Stadt, muß ich trum gestehen, daß, so Ihre Edl. *Magnific.* | WohlEhrev. Groß-

<sup>60</sup> Tobias Michael war am 26. Juni 1657 gestorben.

Achtbarkeiten und Herrlichkeiten mich nicht mit einem *stipendio* und *Collaboratur* stelle zu St. Nicolai versehen<sup>61</sup>, ich mich allhier nicht lange würde haben aufhalten können.

Bedencke ich den fortgang, so ist es ja Ihre Edl. *Magnific.* WohlEhrev. GroßAchtbark. und Herrligk. lauter mir angethane gütigkeit gewesen, da Sie mich mit dem *Cantorat* zu St. Nicolai nun in die acht Jahr Versehen<sup>62</sup>: Darbei ich denn Gott lob so weit habe kommen können, daß neben dem *Baccalaureat* und *Magisterio*, nicht allein ein hochlöbliches *Collegium* Zu Unsrer lieben Frauen mich unwürdigen unter Ihre *Beneficia* genommen (Welchen es Gott im Ewigen leben vergelten wolle) sondern auch mitt unterschiedlichen gehaltenen *Collegijs Mathematicis*, und *Disputationibus Privatis* und *Publicis*, sonderlich aber mit der *de Musicâ Theoreticâ* 1652 *sub meo praesidio* gehalten, sowohl unter hiesigen Vornehmen *Academiae* sich befindenen Studenten, als auch außwärts habe können beandt, und also *calcar ad promovenda studia mea* addiret werden.<sup>63</sup>

Betrachte ich meine Heurath, so hat ja Ihre Edl. *Magnific.* WohlEhrev. GroßAchtbark. und Herrlichkeiten hohes *Stipendium* (Jährliches Jungfergeld genandt) selbige weit befördert.<sup>64</sup>

Für alle und iede solche nun, von Ihrer Edl. *Magnificenz*, WohlEhrev. GroßAchtbarkeiten, mir Armen erzeugete vielfältige Wohlthat, die ich noch in frischem gedächtnuß habe, thue ich mich, von grund meines herzens, in tieffer unterthänigkeit bedanken.

Daß also nur diese hohe *beneficia* (Wenn gleich keine Andere Vorhanden war) gegen Ihre *Magnif.* WohlEhrev. Großachtbarkeiten mich zu *praesentiren*, und meine wenige dienste noch weiter anzubieten, ursach gnung weren.

Es erfreuet mich aber desto mehr, daß ich izo gewünschte gelegenheit überkommen habe, Ihre Edl. *Magnificenz*, Großachtbarkeiten Hochweißheiten und Herrlichkeiten meine wenige dienste anzubieten, und also das, ohne diß, von Ihrer Edlen *Magnificenz*, GroßAchtb. Hochweißh. und Herrlichkeiten | *decanatibim* *Elogium* zu *adimpliren*: daß, nemlich, Ein Edler WohlEhrenvester und Hochweiser Rath zu Leipzig, wie sonst

<sup>61</sup> Um was für ein „*stipendio*“ es sich handelt, ist nicht eindeutig feststellbar. Da Nathusius aber seit 1649 eine Collaboratorstelle an St. Nikolai innehatte, könnte es sich um das sogenannte Choralisten-Stipendium handeln, das jeweils zehn Studenten der Universität zugesprochen wurde. Deren Aufgabe war es u. a., in den sonntäglichen Frühgottesdiensten an St. Nikolai die Messe abzusingen (vgl. dazu Schering, *Musikgeschichte* [s. Anm. 6], S. 13 f.).

<sup>62</sup> Das „*Protocoll* in den Drey Räten“ vom 22. Mai 1650 (Stadtarchiv Leipzig VIII. 49, fol. 193) enthält die Wahl Nathusius' zum Nikolaikantor und vermerkt über seine bisherige Tätigkeit an der Schule: „*Elias Nathusius*, welcher albereit I. Jahr bey der Schule, auch vom *Rector* *recommendiret* worden.“ Am 23. August trat er das Amt an. (s. Forbiger, *Beiträge zur Geschichte* [s. Anm. 14], S. 12 f.).

<sup>63</sup> Nathusius immatrikulierte sich 1648 an der Leipziger Universität; am 22. März 1651 errang er den Grad eines *Baccalaureus artium*. Seine Examensarbeit von 1651 trägt den Titel *Disputatio de qualitibus aoccultis in genere*; die Magisterwürde erhielt er am 29. Januar 1752 (vgl. Erler, *Die jüngere Matrikel* [s. Anm. 17], S. 16). Zu seiner Dissertation s. Anm. 1; 1653 wurde Nathusius als Collegiat ins Frauen-Collegium aufgenommen (vgl. Forbiger, *Beiträge zur Geschichte* [s. Anm. 14]).

<sup>64</sup> Die erwähnte Hochzeit mit Maria Magdalena Rahn (Tochter eines Leipziger Böttcher-Handwerksmeisters) fand am 7. Juni 1653 statt. Dazu liegt eine Gratulationsschrift in lateinischer Sprache vor: *Vota In Nuptiales Honores M. Eliae Nathusii, Collegii B. Mariae Virg. Collegiati, & Scholae Senatoriae ad D. Nicolai Cantoris, Sponsi, & Virginis honestissimae pudicissimaeque Mariae Magdalенаe Ranae, Sponsae, que fundebant Praeceptores, Collegae, Fautores & Amici ipso die Nuptiarum Septimo die Junii 1653* (Exemplar in D-Z). Autoren sind u. a. A. Rivinus (Dekan der Universität Leipzig), Johannes Hornschuch (Rektor der Nikolaischule), Jacob Thomasius (Konrektor der Nikolaischule), Johann Theill (Rektor des Bautzener Gymnasiums) und Jeremias Nathusius (Vater von Elias Nathusius).

andere alle, also vornehmlich, und insonderheit, Ihre Alte Kirch- und Schuldiener unbefördert und ungeehret nicht lasse. Welches mich denn, (als ich es vernommen) dermassen erfreuet, daß ich mich, von der stund an, gänzlichen *resolviret*, die Zeit meines lebens, mit meinen geringen diensten, bei Kirchen und Schulen, nach dem Vermögen, daß Gott darreicht, getreulich zuzusezen. Hierzu kömbt noch die *speriator Promissio* des Edlen, *Magnifici*, GroßAchtbarn, Hochgelahrten und Hochweisen Herrn ize Regierenden Bürger Meisters, Herrn *Doctoris* Kühleweins<sup>65</sup>, alß dessen *Magnificenz* numehr vor sieben Jahren (anno 1650) bei meiner Antretung zum *Cantoratu Nicolaitano*, gleich auch Regierender Bürger Meister, *nomine Totius Senatûs Ampliissimi*, großmüthig gethan: So ich mich würde wohl halten, so solte meiner zukünftig noch mehr und besser gedacht werden. Welche Großmüthige *promiß*, so offte ich mich derselben in meiner geringen dürfftigkeit erinnert, so offte hat sie mich widerlebend gemacht, und aufgemuntert. Hierzu kömbt auch die Stadtliche *Interceßion* (anno 1654) bei Ihero Hochgedachten *Magnificenz*, von dem WohlEhrwürdigen, VorAchtbarn und Wohlgelahrten Herrn *M. Martino* Gumprecht, Budissinischer Kirchen *Pastore primario*<sup>66</sup>, und selbiger, wie auch der Evangelischen Schulen *Inspectore*<sup>67</sup>, in deroselbst eignen stuben, *praesente* Ihero HochFreiHerrlichen Gnaden (tit) des von Rechenberg, Churfürstlicher Durchlauchtigkeit zu Sachsen Hochbestallten und Hochverdienenen, damals StallMeisters<sup>68</sup> *etc*: Treuen, Lieben Diener: Damals sich denn Ihre *Magnificenz* verlauten liesse: Ich solte mich noch eine Weile zu Leipzig aufhalten, verledigte sich mittler Zeitt etwas, Wolte Ihero *Magnificenz* GEWISS meiner eingedenck sein. Welche Aufmunterungsworte denn un- | ser lieber und HochgeEhrter Herr *Primarius*<sup>69</sup> selbigen Abend, bei unserm geringen *Conviviolo* dermassen sich nütze machen konte, und Rühmen, daß alle kegenwärtige *Convivae*, *Studiosi Nationales* mich *de futuro tanquam certò jam jam Praesente*, seeligpreiseten. Hilff Ewiger Gott, Waß für eine Freude solte es Ihrer Ehrwürden sein, so Sie erführe, daß Ihrer *promiß* were *deferiret* worden! Hierzu kömben meine (wiewohl thörllich sich rühmende) geringe, aber gleichwohl von dem grundbarmherzigen Gott, mir auß gnaden Verliehene *Naturalia*, so ich von Kindesjahren an, hiebevorn, annoch, und also die Zeit meines lebens an mir befunden. Denn, unangesehen, daß ich von solchen Eltern und GroßEltern gekommen, die sich Zu Pribuß, und anderswo, in Schlesien auf-

<sup>65</sup> Friedrich Kühlewein (1606–1663), Jurist, seit 1638 Ratsmitglied, 1640 Lizentiat an der Juristischen Fakultät der Universität, u. a. 1650 und 1657 regierender Bürgermeister von Leipzig (vgl. dazu Emil Friedberg, *Die Leipziger Juristenfakultät – Ihre Doktoren und ihr Heim*, Leipzig 1909).

<sup>66</sup> Martin Gumprecht (1597–1679), seit 1640 Pastor Primario in Bautzen (vgl. dazu Reinhold Grünberg, *Sächsisches Pfarrerbuch: die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens, (1539–1939)*, Freiburg i. Sa. 1939–1940.)

<sup>67</sup> Gemeint ist wohl Johann Hülsemann (1602–1661), Pastor an St. Nikolai und Professor an der Universität Leipzig, seit 1657 Superintendent der Diocese Leipzig und zugleich Schulinspektor (siehe dazu die gedruckt vorliegende Leichenpredigt; wenn nicht anders nachgewiesen, sind die benutzten Exemplare erfaßt bei G. Früh, H. Goedeke und H. J. v. Wilckens, *Die Leichenpredigten des Stadtarchivs Braunschweig*, Hannover 1976–1990).

<sup>68</sup> Johann Georg Freiherr von Rechenberg (1610–1664), seit 1641 sächsischer Stallmeister und Oberkämmerer, ab 1656 sächsischer Oberhofmarschall und Oberhofkämmerer (Früh, Goedeke und Wilckens, *Leichenpredigten* [s. Anm. 67]).

<sup>69</sup> Gemeint ist wohl Johannes Hornschuch (1599–1663), Rektor der Nikolaischule (vgl. Forbiger, *Beiträge zur Geschichte* [s. Anm. 14]).

haltend,<sup>70</sup> meistens *Cantores agiret* (Welches sich auch auf die *Patruos* erstreckt) so habe ich doch, Gottlob, iederzeit von meiner Jugend an, eine solche *inclination ad Musicam tam Poëticam, quam Practicam*, an mir befunden, daß ich auch schon in meinen Knaben Jahren das *AMEN* mit vier stimmen zu *componiren* mich unterfangen, auch etliche *Disticha* aus dem *Beustio* über die Sontags *Evangelia*, in höhern und tieffern Chor. Dannenhero denn mein numehr sieben und sechzig Jähriger, und wegen der Luthesischen Religion fünffmal vertriebener Vater, alß ohnedieß geneigt Knaben zum Singen aufzuerziehen (wie Er denn dergleichen annoch, in Budissin, sein liebes bißlein Brod, für sich, und die Mutter zuernehmen thun muß) mich dahin gänzlich *destiniret*, und bezeiten ins *Positiv*, zum Lähn in Schlesien, zu singen angefrischt: Welches denn endlich zu Bauzen vollend ist *quoad praxin perficiret* worden.

Welchem *studio Practico* (Welches ich, ohne Ruhm zumelden, wohl begriffen, den besten *Discantisten*, und nachmals besten *Tenoristen agirend*) ich denn *subjungiret* das *studium Melopoëticum* oder *Compositorium*, von Einem damals Wittenbergischen *studioso Juris, Davide Cichorio, | izzo Juris Utriusque Doctore*<sup>71</sup>: Welches hernachmals allhier von unserm numehr Seeligen Herrn *Praeceptore Tobiâ Michaëlis* in die Zwei jahr ist *perficiret* worden. Welches mich auch, alß ich hinder das Rechte *fundament* bei dem Seeligen Herrn kommen bin, mich dermassen erfreuet, daß ich auch *publicè Artem Melopoëticam, in diebus, Canicularibus tanquam Baccalaureus, anno 1651 profitiret*, auch *privat Discipulos*, mich selbst darinnen zu *perfectioniren* angenommen, unter welchen Einer, *Christophorus Rumpelius* (tit:) Herr M. Schwertners, *olim famulus, izzo bei Züllich in Schlesien, seinem Vaterlande, bei Einem Vom Adel Privatus Praeceptor* gewesen.<sup>72</sup> Darzu denn Unß (mir, und meinen in *Melopoeiâ* domals gewesenen *Condiscipulis*) gutter und sattsamer grund und unterricht, von unserm Seeligen Herrn ist unter die hand gegeben worden. Were auch, wenn es Gott gefiele, Willens und erbötig, solches *studium Musices, Poëticum* und *Practicum*, Gott zu Ehren, E. Edl. WohlEhrev. GroßAchtbark. Hochweißheiten und Herrligkeiten zu Ruhm, Kirchen und Schuelen, und der darinn sich befindenden jugend zu nuzz, biß an mein Ende zu *continuiren*, so wahr mir Gott helffe.

*Instrumentalia*, an Geigen, Harffen, Lauten, Clavicymbeln, Trompetten, Posaunen, Zincken, Krumphörnern, Flöten, Zwerchpfeiffen, und dergleichen, habe ich von meinem annoch lebendem HochgeEhrten Herrn *Praeceptore* (tit:) *Samuele Beckern*, Evangelischen *Cantore* in Budissin<sup>73</sup>, so viel begriffen, so viel zur *Direction* des *Chori Musici* von Nöthen ist. Massen dißfalls auch, auf des WohlEhrenVesten, GroßAchtbarn, Hoch-

<sup>70</sup> Nathusius' Vorfahren stammen aus Priebus/Schlesien. Der Großvater (gest. 1628?) war Schulmeister in Priebus; der Vater, Jeremias Nathusius, studierte ab 1607 in Frankfurt/Oder, wurde 1641 Kantor in Lübben und bewarb sich 1644 um die Auditorenstelle an St. Petri in Bautzen. 1645 bis mindestens 1657 war er im Bautzener Schuldienst tätig. Über J. Nathusius' Jahre zwischen Studium und der Lübbener Anstellung ist nichts bekannt (vgl. Nathusius, *Nathusius* [s. Anm. 1], S. 22–40).

<sup>71</sup> David Cichorius aus Klein-Sorau, um 1662 Jurist an der Wittenberger Universität (vgl. die Leichenpredigt [s. Anm. 67] seines Vaters David Cichorius d. Ä., Pfarrer in Klein-Sorau).

<sup>72</sup> Über Christoph Rumpelius, den langjährigen Diener des Leipziger Universitätsprofessors David Schwertner, war lediglich zu ermitteln, daß er aus Züllich (Schlesien) stammte und sich 1653 an der Leipziger Universität immatrikulierte. (vgl. Erler, *Die jüngere Matrikel* [s. Anm. 17]).

<sup>73</sup> Zu Samuel Becker siehe Anm. 15.

gelahrten und Hochweisen Herrn *Sigismundum Finkelthusium J. U. Doctorem*, und Wohlverdienenen *Praetorem*<sup>74</sup>, alß hochwerthen *Musagetam*, ich mich beruffen haben wil, alß in dessen *Collegio Musico Practico* ich mich auch unterschiedlich mahl mitte //vocaliter u. instrumentaliter// habe lassen gebrauchen.

Es hatt der Seelige Herr *Cantor* (ohne ruhm) meine wenigkeit würdig geschätzt vor dritthalb jahren nacher Quedlinburg, an deß daselbst neun und vierzig jährigen *Cantoris, Henrici Baryphonij, Musici Theoretici Celeberrimi*<sup>75</sup> stelle (welche ich aber, sambt noch einer andern in die ChurFürstliche Grimmische Landschuele, auff E. Edlen | *Magnificenz, WohlEhrenv. GroßAchtbark. Hochweißheit. und Herrlichkeiten* mir anfänglich bei antretung des *Nicolai Cantorats* gethane *promiß billich und willig abgeschlagen*)<sup>76</sup> Alß der Seelige Herr meinen in *arte Compositoriâ Condiscipulum, Nicolaum* Heerwagen wolte nach Bayreuth ins *Cantorat* und Fürstliche Auffwartung befördern, hat Er mein geringes *judicium* von Ihm begehret, ist auch Gottlob wohlgerathen.<sup>77</sup> Einen *Canonem Musicum in Unisono, Octavâ, Quartâ, Quintâ, Inferiore vel superiore, duabus, vel Tribus Vocibus*, ohne, oder mitt Texte zu *componiren ex Tempore*, und zu singen, scheue ich mich nicht: Und sind dieses unsre *primordia speciminum Melopoëticorum* gewesen. *Contrapunctum simplex, Compositum, duplex* (oder doppelt *Contrapunct*) *Inversum* (oder in *Motu Contrario*) *Retrogradum, etc.*: ohne, und mit Texten, zu *componiren*, Auch eines frembden *Canonis* Schlüssell zu finden, hatt mich mein Seeliger Herr *Praeceptor* wohl ehr *probiret* (Sintemahl Er dergleichen mitt dem auch Seeligen Herrn Scheid, Vornehmen Fürstlichen Capellmeistern zu Hall in Schrifften gewechselt<sup>78</sup>) und, ohne Ruhm ziemlich gescheid gefunden. Ein stück zu *componiren*, darinne auch *Music* ist, (von Welchem mein Seeliger Herr *Praeceptor* trefflich viel hielte: Welches auch Ihre Excellenz Herr Capellmeister Schütze, allen jungen Componisten, in der Vorrede und *Dedication* Seiner Chor *Musick*, an Ihre Edl. *Magnif. WohlEhrenv. GroßAchtbarkeiten*, alß eine Nuß erstlich aufzubeissen, ehe man zu weiterer *Composition* schreite, zum höchsten

<sup>74</sup> Sigismund Finkelthaus d. J. (1611–1674), seit 1649 Ratsherr, ab 1650 Lizentiat an der Juristischen Fakultät der Leipziger Universität, 1652 Stadtrichter, Initiator eines *Collegium musicum* (vgl. Friedberg, *Juristenfakultät* [s. Anm. 65]).

<sup>75</sup> Heinrich Baryphonus (um 1581–1655), Stadtkantor und Subrektor am Quedlinburger Gymnasium (vgl. Eitner, *Quellen-Lexikon* [s. Anm. 29]).

<sup>76</sup> Die Nathusius in Aussicht gestellten Kantorenstelle an der Grimmaer Fürstenschule betraf die Nachfolge von Georg Landrock (gest. 1655).

<sup>77</sup> Nathusius' Mitschüler bei Tobias Michael, Nikolaus Heerwagen, besaß bis 1652 eine Collaboraturstelle an St. Nikolai. Am 3. März 1652 erhielt er das Bestallungsdekret für das Kantorat an der Bayreuther Stadtkirche als Nachfolger von Andreas Böhm. Zu seinem musikalischen Schaffen ließ sich lediglich ermitteln, daß er 1657 dem Bayreuther Rat seinen Dialog *De divite et Lazaro* (verschollen) widmete und 1660 in einem Leipziger Messkatalog die Veröffentlichung eines Druckes mit dem Titel: *Musikalische Kirchenarbeit 1. Theil, darinnen mit 3. 4. 5. 6. 8. u. m. Vokal St. abgewechselten Instr., Symphonien, nebenst einer völligen Capellgesetzte Concerten u. Moteten, cum B.c.* ankündigte, die in Leipzig bei *Thomas Schürers Erben u. Matth. Götzen* erscheinen sollte; es ist kein Nachweis für die Veröffentlichung bekannt. Lediglich der Druck einer Aria mit dem Titel: *Sehnliche Wunschwort Der [...] Eltern Der Trost- und Freuden-vollen Gegen-Rede des [...] Fräuleins Sophie Amaliae*, Leipzig 1657 (RISM A/I/4: H 4938) hat sich erhalten. Heerwagens Sohn Johann Christian (Pfarrer in Bayreuth) verkaufte 1703 an den Rat der Stadt Bayreuth eine Sammlung von „musikalischen Stücken, welche an Zahl 700“; ein Inventar dieser Sammlung hat sich nach Auskunft des Stadtarchivs Bayreuth nicht erhalten (zu Heerwagen siehe: Karl Hartmann, „Musikpflege in Alt-Bayreuth“, in: *Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken*, Bd. 33, Bayreuth 1936, S. 1–66).

<sup>78</sup> Der Briefwechsel zwischen Samuel Scheidt und Tobias Michael hat sich nicht erhalten.

*recommendiret*) hat uns Unser Seeliger Herr *Praeceptor* fleissig anbefohlen, welchem wir auch bißhero, nach Vermögen nachkommen sein.<sup>79</sup>

Eine feine kunste *passaggi* //Musikalische *gruppi* und *Trillo*// zu machen, hat unß Unser Sel. Herr *Praeceptor* in den Andern Theil *Seiner*, so genandten, Seelenlust, gewiesen:<sup>80</sup> (Welche *Terminos Musicos* alle Ihre Excellenz, der oben Hochwohlgemeldte (tit) Herr *Doctor Finkelthusius* gar wohl verstehtet, hatt auch offte darvon mitt dem Sel. Herrn *Cantore, vel me praesente, disputiret.*)

Man kan Italienische *Autores* wohl gebrauchen: Und bin ich erbötig, auß einem ieglichen Lateinischen Italienischen *Autore* einen Teutschen Text, mit fug und art unter die Noten zu bringen.<sup>81</sup>

Ich erinnere mich auch, daß im anfangе meines *Nicolai Cantoratus* (tit) Herr *D. Finkelt-hauß*, wegen einer *vacirenden* stimme, in einem *Opere Musico* mich ansprach, *quid setat, quo minus proßit fieri.* |

Zu Erfurdt habe ich fürm Jahr, auß einem Lateinischen *Autore* (*Hammerschmidio*) *ex Tempore* einen deutzschen Text Unter die Noten legend, gesungen ins Instrument, *beneficio Informationis* Herrn *Tobiae Michaëlis p. m.* Welcher für wahr uns recht gründ- und treulich darinnen *informiret*, daß ichs Ihm nicht anders in der Grube nachsagen kan.<sup>82</sup> Verachte über diß keinen *Componisten* oder *Musicum*, kan jedermänniglichen, Gott lob, wohl ümb mich leiden: Singe *Hammerschmidens Muteten* und *Concerten* gar gerne, massen wir dieselbe in unsrer Schulen haben: wolte mit jedem *Musico* zu Ruhm und Aufkommen der *Music* getreue freundschaftt pflegen.<sup>83</sup> Ein *Quinque* auß dreien stimmen vollkömlich zu singen, schreibe ich meinen knaben in der Schuele an die Singetaffel, mit dem text.

Einen Chor *zudirigiren* habe ich mich beflissen seider meines Alters 17 Jahr, biß hieher, Gott lob, auch oft und vielmals für meinen Herrn *Praeceptorem Cantorem* zu

<sup>79</sup> Zu Heinrich Schütz und seiner Geistlichen Chormusik siehe oben.

<sup>80</sup> Nathusius spricht hier von Tobias Michaels Sammlung *Musikalischer Seelen=Lust Ander Theil* [...], Leipzig 1637 (RISM A/1/5: M 2637). Mit den „feine[n] kunste *passaggi* //Musikalische[n] *gruppi* und *Trillo*//“ bezieht er sich auf die dort in einigen Stücken alternativ abgedruckten, virtuos ausgezierten Gesangsstimmen, die Tobias Michael nach dem Vorbild der Werke Johannes Hieronymus Kapsberger gestaltet hatte (vgl. die Vorrede im Stimmenheft *QVINTA VOX*).

<sup>81</sup> Nathusius äußert sich hier zum anhaltenden Dissens über die Brauchbarkeit italienischer Kompositionen, an denen in Deutschland vielfach die theatralische Manier und die Koloraturen kritisiert wurden; vgl. Werner Braun, *Der Stihwandel in der Musik um 1600*, Darmstadt 1982 (= Erträge der Forschung, Bd. 180). In seiner Formulierung spielt er deutlich auf das Vorwort zum vierten Teil von Ambrosius Profes Sammlung *Geistlicher Concerten* [...], Leipzig 1646 (RISM A/1/7: 1646<sup>4</sup>) an. Dort erläuterte Profe, daß er mit der Herausgabe dieser Sammlung das Ziel verfolgte, italienische Kompositionen mit deutschen Texten vorzulegen, „damit sie auch bei uns möchten gebraucht werden.“ (vgl. Adam Adrio, Art. „Profe, Ambrosius“, in: *MGG* 10, Kassel 1962, Sp. 1641 ff.). Möglicherweise zielte Nathusius' Formulierung darauf ab, indirekt den Leipziger Ratsmitgliedern, insbesondere dem „Experten“ in musikalischen Fragen, Sigismund Finkelthaus, zu signalisieren, daß er sich künstlerisch an der Setzweise des ursprünglich designierten Thomaskantors Johann Rosenmüllers orientieren würde, dessen Kompositionen als „italienisierend“ angesehen und in Leipzig bis 1655 hochgeschätzt wurden.

<sup>82</sup> Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen Nathusius' Beziehung zur Stadt Erfurt und den zahlreichen zeitgenössischen Leipziger Werken im ehemaligen Bestand der Erfurter Michaeliskirche (heute D-B). Vgl. dazu Elisabeth Noack, *Die Bibliothek der Michaeliskirche zu Erfurt*, in: *AfMw* 7 1924/25, S. 65–83.

<sup>83</sup> Zu Hammerschmidts Musikdrucken vgl. das Vorwort in *Ausgewählte Werke von Andreas Hammerschmidt*, hrsg. v. Hugo Leichtentritt (=DDT I/40), Leipzig 1910, S. V–XII.

Budissin<sup>84</sup>, sonderlich in dessen kranckheit, in der Kirchen *Musicaliter, tanquam Substituirt* unwürdiger *Director* aufgewartet, *cum Organo, Buccinis et Tubis*: so gar, daß, (welches zwar etwas viel, von sich selbst zu rühmen ist, iedoch, *quia cardo controversiae in eo vestitur*: bitte ich umb großgönstige Verzeihung;) was selbiger Herr *Cantor* meinen in *Praefecturâ Antecessoribus* nicht zugetrauet, *etc.*: Welche *Directionem Chori Musici* ich denn endlich *perficiret* habe am hiesigen *Nicolaitanischen Cantorat*: Welches mich auch dermassen angefrischet, daß ich mir spanneue *Partes* geschaffet ümb mein Eigen geld, als Nehmlich, des in *hâc scientiâ Excellentissimi Musici* Herr Heinrich Schüzzens, Churfürstlicher Durchleuchtigkeit zu Sachsen, Hochgepreisten Andenckens, Welltberühmthen Capell Meisters *Concerten* fast alle; des *Profij* Unterschiedliche *Opera Musica ex diversis Italicis Autoribus collecta*: Seelichs, Vierdancks, Hammerschmieds, *Ahlenij tam Instrumentalia, quam Vocalia*: Burckhardts Großmanns HöllenAngst *etc.* und solche, aus herzenslust und beliebung zur *Music* der *Niclaus* Schuelen, zum besten hinderlasse.<sup>85</sup>

Mein Regal, Singetaffel, *Compositions-Chartell, etc.* stehen unsrer Schulen zu diensten, und werden täglich darinne gehöret und gesehen. | Meine *partes* habe ich wohleher, Gott zu Ehren, und zur beliebung der *Music* dem andern Chor, in der Kirchen zu *musiciren* dargeliehen, *post disceptum Rosenmüllerianum*.<sup>86</sup> *Tenor-* und ander geigen haben wir anfangs in unsrer Schuel bei uns im *Collegio Musico* gebraucht. Wie fleissig ich die liebe jugend so wohl in *Musicis*, als *humanioribus informiret*, wie ich mich von einem, die Woche, ümb einen groschen, habe begnügen lassen, nur zur auffnehmung der Schuel, auch viel umbsonst habe mitt unter lauffen lassen, wissen meine liebe *Discipuli*, die solches genossen, auch Meine geEhrte Herren *Collegae*, innsonderheit der Herr *Rector* mitt seinem Sprüchwort an die jugend:<sup>87</sup>

Dum Ferrum candet, cudere quemque decet.

Wie ich über die täglichen öffentliche *ordinar* singestunden, auch noch zwo, wochentlich aufgebracht, ist am tage, so gar, daß sich die knaben (Gott lob) *vel me absente*,

<sup>84</sup> Gemeint ist der Bautzener Kantor Samuel Becker (s. Anm. 15).

<sup>85</sup> Erhaltene Exemplare aus Nathusius' Notensammlung sind nicht bekannt. Mit „*Profij* Unterschiedliche *Opera*“ sind die von Ambrosius Profe herausgegebenen Sammlungen Geistlicher Konzerte und Madrigale gemeint (vgl. Anm. 81). Das Sammelwerk Daniel Seelichs ist: *Opus novum, geistlicher lateinisch vnd teutscher Concerten und Psalmen Davids mit 2.3.4.5.6.7.8.9.11.12. &c. Stimmen nebenst dem Bc. [...]*, Hamburg 1625 (RISM A/1/8: S 2739). Bei den Kompositionen Johann Vierdancks handelt es sich um die beiden Teile *Geistliche Concerten*, Greifswald/Rostock 1642 u. 1643 (A/1/9: V 1461–1465). Zu Ahles bis 1657 gedruckt vorliegenden *Opera* siehe RISM A/1/1: A 481–483 u. 485. Das von Burckhardt Großmann herausgegebene Sammelwerk *Angst der Hellen und Friede der Seelen, das ist: der 116. Psalm Davids [...] mit 5. 4. vnd 3. Stimmen Componiret* erschien 1623 in Jena (RISM B/1/1: 1623<sup>14</sup>).

<sup>86</sup> Die Bemerkung Nathusius', daß er nach der Flucht Johann Rosenmüllers 1655 aus Leipzig (vgl. Schering, *Musikgeschichte Leipzigs* [s. Anm. 6], S. 130) seine eigenen Musikalien dem Thomanerchor zur Verfügung stellte, bezeugt den unzulänglichen Zustand der Leipziger Kirchenmusik in den letzten Jahren von Michaels Kantorat.

<sup>87</sup> Der Rektor der Nikolaischule war Johannes Hornschuch (von 1638 bis 1663 im Amt). Die weiteren Lehrerkollegen an der Nikolaischule waren die Konrektoren Jacob Thomasius (bis 1653) und Johann Sigismund Schwenck (bis 1659, zuvor Tertius), der Tertius Tilemann Backhaus, die Quinti Ambrosius Engelmann (bis 1654), Martin Seidemann (1655) und Johann Ralla (bis 1659), die Sexti Gottfried Köhler (bis 1655) und Friedrich Schmidt (bis 1656) sowie der Septimus Zacharias Nathusius (bis 1655, wohl ein Bruder von Elias Nathusius); vgl. Forbiger, *Beiträge zur Geschichte* [s. Anm. 14].

selbst forthelffen können. Wiewohl es nu im anfang schwehr hergieng, dennoch tröstete mich meiner Herrn Collegen, M. Schwenckens u. M. Bachusij, aufmunterung: die *Discantisten*, so ich aufzöge, würden dermaleins gutte *Altisten*, *Tenoristen etc.* Welches, Gott lob, nicht gefehlet.

*Collegia Musica*, über dieses, so droben bey (tit) Herrn D. Finckelthaus, erwehnet, habe ich auch mitt andern *studiosis*, sonderlich Herrn *Competitore*, *Wernero Fabricio* gehalten.<sup>88</sup> Habe auch den Nächtlichen Ehren unterschiedlich beygewohnet mit Schlagung eines Instruments oder Regals<sup>89</sup>: Wie ich denn (der andern zu geschweigen;) bey des selig verstorbenen Alten Herrn BürgerMeisters (tit) Leonhard Schwendendörffers, lezten antritt in das Regimenti<sup>90</sup> (*praesentante Dno. M. Stegero*<sup>91</sup>) Bey Ihro *Magnificenz* (tit) Herrn D. *Friderici Kühleweins*<sup>92</sup> (*praesentante Magnificentiae suae tum Temporis Praeceptore privato, Franco*) Bey Ihro WohlEhrwürdigen Hochweißheit (tit) Herrn StadtRichter *Johannis Seidels*, etlichmal (*praesentante M. Schmidio Diacono Tauchensi*<sup>93</sup>) und Bei (tit)

<sup>88</sup> Über ein gemeinsam mit Werner Fabricius (1633–1679) gehaltenes Collegium musicum ist nichts Näheres bekannt (vgl. Schering, *Musikgeschichte Leipzigs* [s. Anm. 6], S. 334 f.). Allerdings belegen erhaltene Textdrucke zu Huldigungsmusiken aus den Jahren 1652–1657, 1660 und 1662 Fabricius' reges Engagement im Bereich der weltlichen Musikpflege in Leipzig. Adam Krieger spricht in seinem Bewerbungsschreiben von einem eigenen Collegium musicum: „sintemahl ich diese Zeit bishero, weil ich Ihre Kirchenmusic bestellet, so viel an mir zuthun gewesen, nach Müglichkeit verrichtet, auch damit ich meine Wenigkeit bey E. E. Hochw. und Herrligk. desto *obligirter* machen möchte, nichts bey meinem schlechten Einkomen erwinden laßen unser *Collegium Musicum* im besten flor, und die darinnen befindlichen *Membra* durch meine bisher aufgewendete und mir fast schädliche Unkosten zuerhalten“ (Stadtarchiv Leipzig Tit. VII. B (F) 116, fol. 101/147r–v).

<sup>89</sup> Bei einer von Werner Fabricius 1652 aufgeführten Nachtmusik auf die *Danck- und Denck-Wahl* [...] *Johanni Strauchen* [...] *der Leipzischen Universität wohlverdientem Prof. Publ.* [...] *bey seinem Abzuge von himen nach Jehna* [...] *in eine Musicalische Zusammen-Stimmung versetzt* [...] *Mit allerhand Instrumenten bey stiller Nacht überbracht von Wernero Fabricio, Itzehöensi-Holsato.* Leipzig 1652 (Textdrucke in D-Ju, 2 Sax. IV, 2 Nr. 48; D-Z, RB 31.1.8. Nr. 153) ist mit der Mitwirkung von Nathusius zu rechnen, denn in der außerordentlich farbig gestalteten Continuogruppe waren neben Lauten, Positiv, Clavicymbel und Spinett explizit auch ein Regal besetzt.

<sup>90</sup> Anlässlich Leonhard Schwendendörffers (1585–1652) letztmaliger Wahl zum regierenden Bürgermeister Leipzigs läßt sich die Aufführung einer Huldigungsmusik anhand eines erhaltenen Textdruckes nachweisen (vgl. Früh, Goedeke und Wilckens, *Leichenpredigt* [s. Anm. 67]). Der Titel lautet: *Schuldiger Glückwunsch Welchen Bey dem Edlen [...] Herrn Leonhard Schwendendörffern [...] hiesiger Stadt wohlverdienten ältesten Bürgermeistern [...] Als Er nach glücklich überstandener Feindseliger Kriegs-Unruhe/ nunmehr wieder sein Bürgermeisterliches hohes Ampt angetreten Aus höchst-verpflichtetem Gemüthe in einer Abend-Musik abgelegt Thomas Steger Phil. Mag. Leipzig im Jahr 1651, den 25. Tag des Augustmonats. Lanckisch S. Erben.* (D-DI, Biogr. erud. D. 228, 22). Der Druck enthält nur den Text der Huldigungsmusik und läßt keine Rückschlüsse auf Komponisten und Besetzung zu. Abgedruckt sind sechs Strophen (Textbeginn: „Tritt hin, und setze dich auf deinen Rathstuel nieder, Du hochverdienter Mann, die Reye trifft dich wieder, Regiere noch einmal, es steht dir trefflich an [...]). Tobias Michael widmete Schwendendörffer 1634/35 seine Motettensammlung *Musicalischer Seelenlust, Erster Theil* (RISM A/1/5: M 2633).

<sup>91</sup> Thomas Steger (1628–1674), seit 1657 Diakon an St. Thomas in Leipzig (vgl. Früh, Goedeke und Wilckens, *Leichenpredigt* [s. Anm. 67]).

<sup>92</sup> Zu den „Nächtlichen Ehren“ für den Bürgermeister Friedrich Kühlewein konnte nichts Näheres ermittelt werden.

<sup>93</sup> Friedrich Schmidt (1630–1683), 1655 sechster Lehrer an der Nikolaischule, 1656–1661 Diakon in Taucha, danach Pfarrer ebenda (Forbiger, *Beiträge zur Geschichte* [s. Anm. 14] und Grünberg, *Pfarrerbuch* [s. Anm. 66]).



Herrn *M. Johannis Preibisij*, meines hochgeehrten Herrn *Promotoris*, mit meiner Eigen *Composition*, Regal, Geigen u. *Direction* beigewohnt.<sup>94</sup>

In Erwegung dessen habe ich unterschiedene auf Madrigalische art gerichtete *Concerten* lassen außgehen im öffentlichen Druck: als

1. ein *quinquo* auf herrn *Valentini* Barschids, *Collegae* zu Bauzen hochzeit, *Textus, ex Prov.* 30. Wem ein tugendsames Weib etc. *Typis Ritschij* 1650.<sup>95</sup>

2. ein *quatuor* auf herrn *Michaëlis Jacobi* Pfarrherrn bei Camenz; hochzeit, *Textus Cantic.* 2. Stehe auf meine Freundin: *Typis Ritschij*, anno 51.<sup>96</sup>

3. ein *quinquo*, auf Herrn *Gotfrid Thesei*, *Collegae* zu Görlitz hochzeit: *Textus*: Wie schön leuchtet der Morgenstern etc. *Typis Ritschij* anno 52.<sup>97</sup>

Wie denn solches alles offt Wohl gemeldetem Herrn *D. Finckelthausen* bekend, sintemal er von ieglichem ein Exemplar bekommen.

4. ein *2 el 5 voc.* auf *H. M. Bachusij Magisterium*: *Typis Cellarij*, anno 53.<sup>98</sup>

5. ein *Octo* auf herrn *M. Theillij, Praeceptoris el Rectoris mei, Budißae*, hauß-Frau<sup>99</sup> begräbnüß: (dessen exemplar ich hiermitt unterdienstlich *praesentire*.)

<sup>94</sup> Kompositionen, die Nathusius bei dem Stadtrichter Johannes Seidel (1612–1677, Kirchenvorsteher an St. Thomas und Ratsmitglied; vgl. Johann Jacob Vogel, *Leipzigerisches Geschicht-Buch Oder Annales, Das ist: Jahr- u. Tage-Bücher Der Weltberühmten Königl. u. Churfürstlichen Sächsischen Kauff- u. Handels-Stadt Leipzig. In welchen d. meisten merckwür. Geschichte u. geschehene Veränderungen [...] von Anno 661 nach Christi Geburth an, biß in d. 1714. Jahr [...] enthalten sind*, Leipzig: Lanckisch 1714) und dem Ratsmitglied und Senator des Frauen-Collegiums Johannes Preibisius (1610–1659) aufführte, sind nicht nachweisbar (vgl. Früh, Goedeke und Wilckens, *Leichenpredigt* [s. Anm. 67]). Nathusius bezeichnete Preibisius als seinen hochgeehrten Gönner; eine der drei für ihn votierenden Ratsstimmen bei der Kantoratswahl 1657 erhielt Nathusius von ihm mit den Worten: „M. Nathusio, doch daß er die leute nicht ubersetze“ (Ratsprotokoll der Abstimmung um das Thomaskantorat vom 17. Juli 1657).

<sup>95</sup> Das Stück ist möglicherweise erhalten in D-Dl, Mus. Löb. 42 Nr. 121 (s. o.). Die biblische Textgrundlage stammt entgegen der Angabe von Nathusius aus Sprüche 31, 10.

<sup>96</sup> Michael Jacobi (1628–1694), seit 1649 Pfarrer in Großgrabe bei Kamenz, ab 1662 in Schwepnitz (vgl. Grünberg, *Pfarrerbuch* [s. Anm. 66]).

<sup>97</sup> Gottfried These (gest. 1681), Sohn des Görlitzer Kantors Andreas These, 1651–1656 Lehrer in Görlitz, später Pfarrer in Reichenau; siehe Max Gondolatsch, *Beiträge zur Musikgeschichte* [s. Anm. 49]. Die Komposition zu seiner Hochzeit ist möglicherweise identisch mit D-Dl, Mus. Löb. 51, Nr. 36; zur Argumentation und der Erwähnung des Stückes in zeitgenössischen Noteninventaren siehe die Ausführungen weiter oben.

<sup>98</sup> Zu Samuel Backhaus, Sohn des Zeitzer Stadtkantors Tilemann Backhaus vgl. Arno Werner, *Städtische und fürstliche Musikpflege in Zeitz, Bückeberg und Leipzig* 1922, S. 4 f. Backhaus war Kommilitone von Nathusius; das Titelblatt von Nathusius' Dissertation weist ihn als Respondenten aus. Der Verleihung der Magisterwürde an Backhaus ging die Veröffentlichung seines Diskurses aus dem Jahr 1653 voraus, der den Titel trägt: *Jövajuvá, mi Jövajuva! / Discursus Philologicus / Prior / Generalem nobilissimae / POETICES [...] M. Samuel Backhusius, / Cizensis Misn. [...] Lipsiae, Typis Johannis Baueri. / Anno [...] 1653* (Exemplar im Leipziger Universitätsarchiv, Sign.: Phil. Fak. B 81, Bd. 6, Nr. 26). Auf der letzten Seite dieses Druckes findet sich folgende Gratulation von Elias Nathusius: *Velox & Felix meus est Backhusius usq; Instudiis faustè, quae modò tentat, eunt. Discursum instituit, placidè discursus & exit, Te certè aeternum praemia mille manent. M. Elias Nathusius Collegii B. Virg. Coll.*

<sup>99</sup> Elisabeth Theill, geb. Bertram, gest. am 7. Oktober 1653, Frau des aus Naumburg stammenden Bautzener Schulrektors Johann Theill, wohl ein Onkel des gleichnamigen Komponisten (siehe die Leichenpredigt auf Elisabeth Theill, gehalten von Martin Gumprecht, Exemplar in D-GOL). Anlässlich der erneuten Vermählung Johann Theills mit Johanna Münch erschien 1655 eine Festschrift *Quod divina ita voluit Providentia, Clarissimo Viro Johanni Theill [...]* (Exemplar in D-Z, Sign.: 5.3.31. Nr. 14), zu der auch Nathusius einen Beitrag lieferte.

6. auf *M. Coleri* Pfarrers bei Wurzen *Magisterium*, à 2 el 5. *voc: Typis Bauchij* anno 54.<sup>100</sup>

7. ein *quinquo* auf des verstorbenen Herrn *Directoris* Eidams hochzeit: *Textus Apoc.* 21. *Typis Bauchij* anno 54.<sup>101</sup>

8. Ein 2 el 5. *voc:* auf herrn *M. Melzers Magisterium*, *Typis Bauchij* anno 56.<sup>102</sup>

9. Auf des seeligen Herrn *Directoris* begräbnüß ein *quinquo*:

*Textus Tobiae* 3: das weiß ich fürwahr etc: *Typis Ritschij* anno 57.<sup>103</sup>

Von welchen annoch vorhandenen dann Ihre Edlen *Magnificenz*, WohlEhrentv. GroßAchtbark. Hochweißheit. und Herrligkeit. etliche exemplar unterthänig *offerire*: In welchen ich mich auch eines guten gewissens, grossen angewandten fleisses getröste, auch Rechenschafft für iegliche *Progreßion* zugeben mich erbiete, auch vor keinem einzigen mich scheue außgenommen *Musicum illum Excellentissimum* (tit) Herrn CapellMeister Schützen, als *Parentem Musicae nostrae modernae* kindlich Ehre Seiner Excellenz *benignae Censurae* auch meine wenige sachen unterdienstlich dargebe.

Waß vor andre stücke, sonderlich auf die Festtage gerichtet, ich von meiner wenigen *Composition* an die *Cantores* nach Zeits, Beireuth, Erford, Löbau u. Bauzen in OberLausizz, Lübben in Niederlausizz etc: geschicket, wil ich für dieses mahl geschweigen. Von meinen Herren *Praeceptoribus* zu Bauzen, auch Herrn *Rectore* u. *Collegis* allhier, bin ich wohl eher *ad divulgandum opera Musica* angefrischet worden, Welches auch gewiß geschehen were, wenn der *nervus Rerum gerendarum* vorhanden gewesen, oder Verlägere feil weren. Solte es aber ins künfftig (ob Gott wil) können zu wercke gebracht werden, wolte ich mir in dieser welt nichts liebers wüdschen noch begehren.

Solches alles weitläufftig anzuführen, hat mich die hohe Nothdurfft bewegen. Solte vielleicht noch etwas weiters an mir *dubitirt* werden, erbiete ich mich zur öffentliche probe, in *Compositione* und *praxi*: Wie denn der 71. Psalm gleich izzo auf der *Chartell* ist, und, wenn es were fertig gewesen, hätte es Eurer Edl. *Magnific.* WohlEhrenVesten GroßAchtb: Hochweißh. und Herrligkeiten, ich gleich izt zugleich, *loco speciminis in Melopoeiâ* und *praxi* wollen *offeriren*: sol aber in kurzen (geliebt es Gott) unterthänig geschehen. Solte es Gottes gnädiger wille sein, erböte ich mich auch unterdienstlichen alle wochen zwei Neue stücke (sonderlich in Festtagen) zu *componiren*: Bei Leichenbegängnissen meinen schuldigen gehorsam zuerzeigen; wie ich denn bißhero, nach

<sup>100</sup> Christian Köhler (1629–1682), 1649–1655 Student an der Universität Leipzig, erhielt 1654 die Magisterwürde, 1655 bis 1669 Pfarrer in Hohburg bei Wurzen, ab 1669 in Thammenhain, seit 1675 in Glauchau bei Halle (Grünberg, *Pfarrerbuch* [s. Anm. 66]).

<sup>101</sup> Sara Elisabeth Michael, die zweite Tochter des Thomaskantors, heiratete am 28. November 1654 den Altstädter Amtmann Christian Reichert (siehe Adrio, „Tobias Michael“ [s. Anm. 41], Sp. 267). Werner Fabricius hatte bereits aus Anlaß der Verlobung des Paares ein allegorisches Singspiel verfaßt. Der Titel des dazu erhaltenen Textdruckes lautet: *Der Music Tugend und Liebe, Zusammenstimmung bey Ehelichen Verloben des [...] Christian Reicherts, Beyder Rechten Candid. Mit Der Jungfer Sara Elisabeth Michelin, Den 7. Septembris 1654. in Leipzig gehalten Aufgesetzt und übergeben von Wernero Fabricio, Itzehoensi Holsato [...]*, Leipzig: Bauer 1654 (D-Dl, *Biogr. erud.* D. 224, 16); als allegorische Figuren treten Musica, Tugend und Liebe auf.

<sup>102</sup> Sigismund Melsner aus Sprotta (Schlesien), 1649–1655 Student an der Leipziger Universität, am 23. Januar 1656 Magisterpromotion (vgl. Erler, *Die jüngere Matrikel* [s. Anm. 17]).

<sup>103</sup> Zur Motette *Das weiß ich fürwahr* auf das Begräbnis von Tobias Michael siehe die Ausführungen weiter oben.

außweisung der *Catalogorum funebrium*, lieber ins trauerhauß, als ins freudenhauß mitleidentlich gegangen.

Gutte *Disciplin* in Schulen halte ich gerne. Bin nach gewissen fleissig in *Lectionibus* (ohne ruhm) habe neben den *sacris Lectionibus privatim* den *Terentium* gebraucht, *publicè* aber die *Fabulas AEsopicas, tam Resolvendo, quam imitando tractiret*. Habe (•Gott lob•) noch iederzeit gute *praesumption* von meinen Herren *Praeceptoribus* und *Inspectoribus* gehabt, Welchen, so es hätte fehlen sollen, solte michs warrlich Reuen.

Halte auch nicht weiter von mir, alß es sich gebühret zu halten. Bin auch gerne *sorte meâ qualicumque* vergnüget, wenn ich nicht vermeinete, daß man seiner von Gott geschenckten *Naturalien* nachhängen, auf seine mit treu und fleiß gelernete kunst sich verlassen, und auch seinen Nachkommen ein stücklein brodt hinterlassen müße.

Es hat mein Alter sieben und sechzig jähriger, und fünffmahl wegen der Reinen Lutherischen Religion vertriebener Vater schon vorm Jahre (*Teste Spectatissimo atque Studentissimo Domino M. Johanne Preibisio*) an mich begehret, ich solte Ihn herauß zu mir nehmen, und vollends biß an seinen | seeligen todt (weil Ihm die arbeit schwehr würde in seinem hohen alter) helffen versorgen: Ich habe es Ihm aber gewißlich, wider meinen willen müssen kindlich abschlagen *propter egestatem ad huc durante!*

Es hatt eben derselbe alte Greiß nur noch vor sechs wochen einen Schulmeister dienst auf dem Lande bei Bauzen annehmen wollen, wenn Ihm meine liebe Mutter, so *propter Phthisin habitualem* einem schämen gleich ist, hätte können mitt schwehrem geleute, und Sauren Bauren Arbeit hülfliche hand leisten. Welches alles mich zwar sehr erbarmet, und zu herzen gehet, gleichwohl annoch in solchem Zustande Ihnen nicht zu hülfte kommen kan. Dannenhero denn Euer Edl. *Magnif.* GroßAchtbark. Hochweißheit. und Herrlichkeiten ich mitt Ihnen, und Sie mit mir, desto demüthigerer und erbietender anlangen und ersuchen.

Waß für grosse Freude mein lieber Alter Vater auß Eurer Edl. *Magnific:* GroßAchtbark. und Herrlichkeiten mir vor sieben jahren aufgetragenen und anvertrauetem *Cantoratu Nicolaitano* gehabt, erscheint auch daher, daß Er alle wochen, eben am selbigen Tage, das *Te Deum Laudamus*, Deutzsch mitt seinen Schuelkindern gesungen, und von Seinem Armuth im Spittal den armen Leuten ieglichem einen Pfennig mitgetheilet hatt:

Wolten denn Endlich Ihro Edl. *Magnific.* GroßAchtbark. Hochweißheiten und Herrlichkeiten Ihrer Liebsten Söhne u. Kinder, so ich unwürdig unter meiner *Information* gehabt, *interceßion* lassen geniessen, Nehme ich es für eine grosse Gnade an: Es seind derselben hiebevor gewesen Ihro *Magnificenz* (tit) Herrn *Doctoris Friderici Kühleweins*: (tit) Herrn Baumeister Schachers<sup>104</sup>: (tit) Herrn Baumeister Öhmens<sup>105</sup>: (Welche ich auch in *Arte Musicâ fideliter informiret*) Izo aber annoch (tit) Herrn Baumeister Maiers<sup>106</sup>: (tit) Herrn StadtRichter Seidels: (tit) Herrn *M. Preibisij*, und (tit) Herrn Brummers<sup>107</sup>, herz-

<sup>104</sup> Quirinus Schacher (1592–1667), Ratsmitglied, Baumeister und Vorsteher der Kirche und Schule zu St. Thomas in Leipzig (vgl. Früh, Goedeke und Wilckens, *Leichenpredigt* [s. Anm. 67]).

<sup>105</sup> Sebastian Oheim (gest. 1662), Leipziger Ratsmitglied, Baumeister, Vorsteher der Kirche St. Nikolai und Verwalter des Hospitals St. Georg (vgl. Vogel, *Geschicht-Buch* [s. Anm. 94]).

<sup>106</sup> Jakob Maier (1610–1683), seit 1636 Ratsmitglied, Vorsteher der Kirche und Schule zu St. Nikolai (vgl. Vogel, *Geschicht-Buch* [s. Anm. 94]).

<sup>107</sup> Michael Brummer (1590–1657), Leipziger Ratsmitglied, seit 1648 Hospitalverwalter (vgl. Früh, Goedeke und Wilckens, *Leichenpredigt* [s. Anm. 67]).

liebste Kinder und Söhne: Zu dero Auferziehung und *Information* an Göttlicher und Weltlicher Weißheit der barmherzigste Gott noch ferner Se'ine gnade Verleihen wolle, damitt dero hochansänliche Liebe Eltern Grosse Freude | an Ihnen, sambt und sonders erleben mögen, umb Jesu Christi willen. Amen.

Und dieses sind, Edle, *Magnifici*, WohlEhrenVeste, GroßAchtbare, Hochgelahrte und Hochweise Herren *Patroni* und *Mecoenates* meine wenige *bona opera*, und ferners demüthiges erbieten, darinnen ich mich (wiewohl thörlich) habe müssen rühmen.

Wollen nun Ihre Edle Magnificenz, WohlEhrenVeste GroßAchtbarkeiten, Hochweißheiten und Herrlichkeiten, dieses meines gründlich angewendeten fleisses und Unkosten bei (tit) dem Sel. Herrn *Tobiâ Michaëlis*: Ihre großmüthigen mir gethanen *promiß*, u. Zuverlässlichen Verheissungen, bei antretung meines *Nicolaitanischen Cantorats*: des Herrn *Primarij* vor meine Wenigkeitt hiebevot gethane *intercession*: meiner bißhero gethanen *propoze* dienst- und Willfährigkeitt in dargebung Regals, NotenTafel, Charrells, *Partium in Communem usum Scholae el Templi*: dero herzeliebten Söhne getreulich von mir beschehene *information in Humanioribus* und *Musicis*: Wie auch deroselben *intercession* Vor meine Wenigkeitt, lassen geniessen: Und denn meinen annoch, der haubhaltung nach, nur angefangenen schwehren haubstand, leichter zu führen, und also mich munter zu machen, großgönstig ansehen: So verspreche ich bei meinen Wahren und Treuen Worten, und an Eides Stadt, daß ich hinführo (geliebt es Gott) alle meinen fleiß, alle mein *Spintisiren* und gedancken dahin anwenden will, daß Ihre Edle *Magnificenz*, GroßAchtbarkeiten, Hochweißheiten und Herrlichkeiten erfahren sollen, daß solche hohe und grosse Wohlthat, nicht in einen undanckbaren angeleget, sondern Vielmehr an einen solchen, der Gott zuförderst zu seines Heiligen Nahmens lob, Ehr und Preiß: Zu Erbauung und fortpflanzung seiner Heiligen Kirchen, Schuelen und Gemeine: Zu Ruhm Ihre WohlEhrenVesten GroßAchtbarkeiten Hochweißheiten und Herrlichkeiten und sämtlichen Hochlöblichen und Weltberühmter KauffStadt, sich eusserst zubefließen, auch mitt allen, der löblichen *Music* zuge- | thanen, einträchtiglich zuhalten; iedermans dienst, so zur *Splendeß* und *Autorität* des *Musicalischen* Chors dienen, nicht zu hassen, sondern gerne zuzulassen, auch mitt Ihnen zu *communiciren*, und das beste zuerwehlen gesonnen ist:

Gott aber, der auch der Könige herzen in seiner hand hat, und neiget sie, wohin er will (*Prov*: 21), wolle für Eure Edl. Magnificenz WohlEhrenVest. GroßAchtbarkeiten und Hochweißheiten und Herrlichkeiten mir Gnade und Gunst geben, wie Daniel für dem Obersten Kämmerer des Königs *Nebucadnezars* (*Danielis* 1) Wie dem Joseph für dem Amtmann des Königs Pharao in Egypten: (*Genes*: 39).

Demselbigen DreiEinigen Gott, der überschwenglich thun kan über alles, Was Wir bitten, oder verstehen, nach der Krafft, die da in unß wircket, sei Ehre in der gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeitt, von Ewigkeitt zu Ewigkeitt, Amen.

Welchem Allerliebsten Herrn Jesu Christo Euer Edl. Magnificenz WohlEhrenveste GroßAchtbarkeiten, Hochweißheiten und Herrlichkeiten, sambt dero Hohen, Wichtigen Regiments und privat Sachen, nebenst anwünschung Benedeiungen an Leib und Seel, ich denn Endlich von grund meines herzens mitt aufhebung Mund und hand zu Gott, und beugung meiner Knie, wil treulichst empfohlen haben, Verbleibend

Eürer Edlen *Magnificenz*

GroßAchtbarkeiten

Hochweißheiten und

Herrligkeiten

treuer Diener

und

Vorbitter zu Gott

Zeit meines lebens

*M. Elias Nathusius*

*Cantor zu St. Niclauß,*

*manu propria*